

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

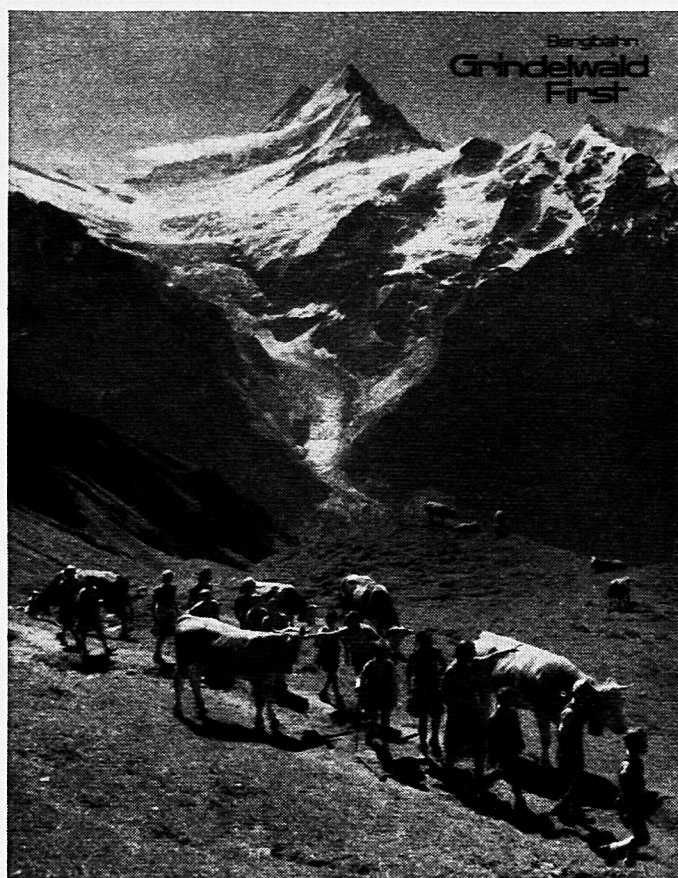
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



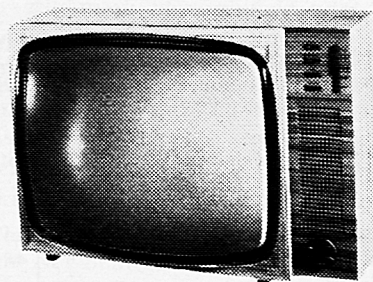
ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



First (2200 m ü. M.) ist der Ausgangspunkt für Wanderungen aufs Faulhorn, nach der Schynigen Platte oder über die Grosse Scheidegg nach Rosenlaui-Meiringen.

Auskunft über die Fahrpreise erteilt jeder Bahnschalter oder die Betriebsleitung in Grindelwald, Telefon 036 - 3 22 84, wo auch Schulreiseprospekte erhältlich sind.



Nur 25,5 cm tief

ist das Gehäuse dieses Spitzengerätes AGA. Placierung auf kleinstem Raum. Vollendete Bildwiedergabe dank der neuen amerikanischen Grossbildröhre. Automatische Kontrastregulierung. Konzert-Tonwiedergabe. Sämtliche Bedienungsknöpfe auf der Vorderseite. Preis Fr. 1345.-.

Wir zeigen Ihnen gerne unsere grosse Auswahl an Modellen ab Fr. 895.-. Günstiges Teilzahlungssystem – zuverlässiger Kundendienst.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 7 beim Casinoplatz Tram 9 + 5
Bern Telefon 031 2 95 29 und 3 86 55

Dokument	91	† Albert Leupin-Steiner	98	teurs, à l'occasion de la cérémonie des promotions	103
Schule in erschwerten Zeitverhältnissen	91	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	99	Quand l'année scolaire commence par des vacances	106
Wann soll das Schuljahr beginnen?	93	Schulfunksendungen	100	Une contribution de la SIB à l'aide aux pays en voie de développement	106
Heidi und Peter	94	Verschiedenes	101	A l'étranger	107
Ein erstes staatliches Lehrer- und Lehrerinnenseminar	96	Buchbesprechungen	101	Divers	108
Sprachecke	97	Zitat	103		
Aktion Nyafaru – ein Beitrag des BLV an die Entwicklungshilfe	97	Allocution prononcée par M. Ed. Guéniat, directeur de l'Ecole normale des institu-			

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 14. Mai, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 16. Mai, punkt 17.15, im neuen Probenlokal des Kirchgemeindehauses, Lyssachstrasse 2. «Schöpfung» von Haydn.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 15. Mai, 16.30, im Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 16. Mai, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Sonntag, 19. Mai (evtl. 23. Mai) Sängertag in Walkringen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 14. Mai, punkt 17.30, Übungssaal Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 16. Mai, 16.45, in der Aula des Seminars (Wollen).

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Altenberg, 17. Mai, JB. 17.00 Kleinfeld Fussball, Faustball, Leichtathletik; 17.30 Partnerübungen, Bodenturnen. 18.00 Volleyball und andere Spiele.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen regelmässig am Montag von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 13. Mai: Freies Leichtathletik-Training.

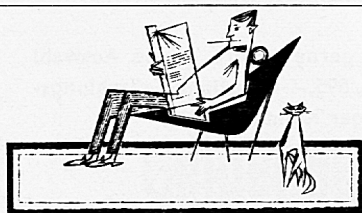
89. Promotion. Höck im Restaurant Sternenberg, Samstag, 11. Mai, ab 17.00.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 11.00 und 15.00 bis 17.00 an der Länggassstrasse 7, Telefon 3 17 96.

FORTBILDUNGSKURSE

Pro Memoria

In Nr.	sind folgende Kurse ausgeschrieben	Veranstalter Anmeldeadresse	Zeit	Anmelde- frist
46 16. II.	Studienreise nach Dänemark	Dänisches Institut Zürich 2, Stockerstrasse 23	13. VII–1. VIII.	—
47 23. II.	Lehrerkurs für Himmelskunde	Sternwarte CALINA, Carona b. Lugano	7.–12. und 14.–19. VIII. 29. VII–3. VIII.	—
	Kurs für Astrophotographie Wochenendkolloquien (Prof. M. Schürer, Bern)	id. id.	15./16. VI. und 28./29. IX.	—
1 6. IV.	Internationale Lehrertagung in Trogn. Kinderdorf	Redaktion Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 35	16.–24. VII.	15. V.
4/5 4. V.	Lehrerkurs über cerebrale Lähmungen (siehe auch Amtl. Schulblatt Nr. 6, 30. IV. 63)	Stiftung für das cerebral gelähmte Kind und BLV. Schulheim Rossfeld, Bern, Reichenbachstrasse	8.–12. VII.	31. V.
»	Turnkurse 1963 (siehe auch Amtl. Schulblatt Nr. 6, 30. IV. 63)	Schweiz. Turnlehrerverein Max Reinmann, Turnlehrer, Hofwil b. Münchenbuchsee BE	15.–20. VII. (27. VII.) und 29. VII.–3. VIII.	6. VI.



mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD
BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Behaglich
wohnen...

Zeigestöcke

aus rotem Kunststoff mit weissem
abgerundetem Endstück
126 cm lang, nur zirka 80 g schwer

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Telephon 063 - 511 03

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. Insertionspreis: Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. Annonces: 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Dokument

Hektor Küffer

*Fest die Scheuklappen geschnallt
und die Hand bekennd
zu Vogelscheuchen erhoben.
Schon ist der Mond parzelliert,
schon hängt das Hirn
zwischen Venus und Mars.
Aber das Herz
zittert im Schatten
uralter Riesenfarne
und Schachtelhalme,
weil über ihm
der Eckzahn
eines Sauriers blitzt.*

Aus dem Gedichtbändchen «Vor der Tür», Benteli Verlag, Bern. Zeichnungen von Bernhard Wyss.

Schule in erschwerten Zeitverhältnissen

Bericht der Pädagogischen Kommission zum obligatorischen Thema 1961/62

Das Echo der Sektionen

Von den 26 Sektionen des BLV haben 10 geantwortet. Die Berichterstattung umfasst:

1. Eine grössere Arbeit,
2. 6 kürzere Berichte,
3. Eine Mitteilung über die erfolgte Behandlung des obligatorischen Themas.

Ausserdem haben 2 Sektionen mit Grundangabe mitgeteilt, dass das Thema nicht behandelt werden konnte.

Vergleichen wir, rein zahlen- und umfangmässig, die diesjährige mit der vorjährigen Berichterstattung, so fällt der starke Rückgang auf. Ist daran die Themastellung schuld?

Aufschlussreich wären ja wohl die Einwände der Sektionen, die sich nicht geäussert haben.

Halten wir uns an die vorhandenen Aussagen.

Eine Sektion schreibt: «Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass das Thema keinen Anklang gefunden hat. Ich glaube, dass dies vor allem dem Umstand zuzu-

schreiben war, dass das Thema zu umfassend, vielschichtig, zu wenig konkret war.»

Eine andere Sektion berichtet: «Wieder stellt uns die pädagogische Kommission ein Riesenthema zur Diskussion. Sollen wir uns an einen unverdaubaren Brocken wagen, oder sollen wir uns aufs Plaudern verlegen? Man wird wohl diese Bemerkungen nicht so ohne weiteres wegwischen dürfen, wenn man dem gestellten Thema einige Verantwortung entgegenbringen will. Es wäre deshalb gut, wenn man um der Sache willen die Themen beschränken wollte.»

Mehr allgemein persönlicher oder vereinstechnischer Art sind die Einwände, die zwei andere Sektionen machen:

«Als in unserem Vorstand die Behandlung dieses Themas zur Diskussion stand, zeigte sich unter den mehrheitlich jungen Mitgliedern eine gewisse Vortragsmüdigkeit. Wohl aus diesem Grunde wurde in unserer Sektion das Thema überhaupt nicht behandelt. Aus der Mitte der Sektion wurde natürlich auch nicht danach verlangt.»

Oder: «Als verhältnismässig kleine Sektion sind wir mit der Behandlung der obligatorischen Themen im Rückstand. Noch bevor wir uns mit dem vorangehenden befassen konnten, liegt schon das neueste Thema vor.» Die Sektion bittet zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, nur jedes zweite Jahr ein obligatorisches Thema zur Diskussion zu stellen. Sie verspricht sich, dass so «einer gewissen Übersättigung und Gleichgültigkeit diesen Themen gegenüber» begegnet werden könnte.

Gibt es erschwerende Zeitverhältnisse? Wird die Schule von ihnen berührt?

Eine Sektion wirft die Frage auf: «Was versteht man unter erschwerten Zeitverhältnissen? Heisst das Kriegszeit, Unruhen oder Wirren im Inland, oder Hungersnot? Denkt man ans Inland oder ans Ausland? Spielen Lehrermangel und Lehrerausbildung eine Rolle? Aus diesem Fragenkomplex muss eine Definition entwickelt werden. Sie wurde nicht gegeben. Wollte man die Diskussion nicht in eine vorbestimmte Bahn lenken, oder wollte man eine Plauderei?»

Eine Absicht, der Diskussion über den Fragenkomplex eine bestimmte Richtung zu geben, war sicher nicht

vorhanden. Die reichhaltige Auswahl von Problemen in der Wegleitung wollte die Möglichkeit schaffen, der Diskussion viele Aspekte der inneren und äusseren Nöte zuzuspielen.

Mannigfach ist im Licht der Berichte das Gewicht, das man grundsätzlich den erschwerten Zeitverhältnissen beimisst.

Eine Sektion schreibt: «Wir finden, dass die eingangs erwähnten Schwierigkeiten für uns Schweizer, für uns Berner nur zum Teil zutreffen. Wir leben in einer Zeit der Hochkonjunktur. Uns geht es gut. Wir verfügen über Geld. Wir können uns einen hohen Lebensstandard (verglichen mit gewissen Ländern des Auslandes) leisten. Die Schule steckt also nicht in erschwerten Zeitverhältnissen, ausgenommen in Bezug auf Lehrermangel und dadurch bedingt, in Bezug auf die Ausbildung.»

«In Schwierigkeiten stecken nicht die Kinder, nicht die Schule, sondern die Lehrer und die Methoden.»

Über das Ausmass des Wellenschlages der Erschwerungen durch die Zeitverhältnisse ist man geteilter Meinung.

Eine Sektion äussert sich diesbezüglich: «In den Referaten wie in der Diskussion zeigte sich, dass die Erschwerungen durch die Zeitverhältnisse in unsern ländlichen Verhältnissen nicht so gravierend sind, wie dies scheinbar in den Städten der Fall ist.»

Eine gegenteilige Meinung vertritt eine andere Sektion, wenn sie sagt: «Die Zeit ist vorbei, wo nur die Jugend der Städte den Gefahren der Zivilisation gegenüber stand. Durch die Technik, den Fremdenverkehr mit allerhand unerfreulichen Nebenerscheinungen, durch besseres Einkommen verschiedener Bevölkerungsschichten, vermehrte Berufstätigkeit der Frau und Mutter, vermehrte Freizeit der Kinder, usw. gerät auch die Jugend der Gebirgsgegenden in ähnliche Probleme hinein.»

Eine Sektion bezweifelt die Diskussion an sich: «Schliesslich scheint es uns, dass mit Alarmrufen und tiefsinnigen Diskussionen über die verheerenden Zeiteinflüsse auf unsere Jugend wenig getan ist. Neben den Eltern ist es doch weitgehend an uns, einen besseren und stärkern Einfluss auf die uns anvertrauten Jugendlichen auszuüben, nämlich durch unser Beispiel!»

Wir sind uns sicher einig, dass eine blosser Diskussion ohne Ausstrahlung zum «Geplauder» wird, wie es in einem Bericht heisst, dass aber vor der Tat ein Sichtbarmachen der Schwierigkeiten, eine Erkenntnis der Gefahren und Schäden unumgänglich notwendig ist, soll die Aktionsrichtung nicht nur eine bloss zufällige sein.

Etliche Berichte zeigen denn auch, dass an Sektionsversammlungen hauptsächlich in Vorträgen, aber auch in Diskussionen, mannigfach Schwierigkeiten, die z. T. schon in der Wegleitung erwähnt waren, ins Auge gefasst worden sind.

1. Zivilisationsschäden

Reizüberflutung optischer, akustischer und biologischer Art – stärkeres und beschleunigtes Grössenwachstum – sexuelle Frühreife – psychische Retardierung – innerlich, in ihrem Kern zerfallende Familien – Verlust der Wohnstube – Überbeschäftigung

des Vaters, Berufstätigkeit der Mutter – Inkonzsequenz in der Erziehung, Verwöhnung und Naschsucht – Prägungselemente Reklame, Verkehr, Bücher, Zeitungen, Film, Funk, Fernsehen, Märchenplatten, Schausport – Unterbindung des eigenen Erlebens – Konzentrationsmangel.

2. Das Schwinden tragender Leitbilder

An ihre Stelle tritt das Idol, das den Jugendlichen verleitet.

Wie begegnen Erziehung und Unterricht diesen Erscheinungen?

Den Verlockungen, durch äussere Änderungen, z. B. am Schulsystem, Schwierigkeiten zu beseitigen, hält eine Sektion entgegen: «Änderungen am Schulsystem von heute sind nicht dringend. Es lässt sich das meiste mit dem heutigen System erreichen, wenn man es nur sieht und aufgreift.»

Verstärken wir die Abwehrfront durch intensivere Kontakte mit der Elternschaft?

Ein Berichterstatter schreibt: «Durch Elternabende und vor allem durch persönlichen Kontakt mit den Eltern können wir dazu beitragen, Schwierigkeiten mit Kindern zu überwinden. Es muss uns ein Anliegen sein, dass Schule und Elternhaus zusammenarbeiten. Wir sind aber trotzdem nicht der Ansicht, dass die Schule den Eltern die Erziehungsarbeit abnehmen soll. Ganz im Gegenteil: Durch den guten Kontakt mit der Schule muss den Eltern ihre Erzieheraufgabe umso bewusster gemacht werden.»

Was geschieht aber in der Schulstube? Welches sind die Grundlagen zu unserem Wirken?

Eine Sektion gibt aus einem Referat die allgemeine Situation wieder: «... und dass letzten Endes in unserer hektischen Zeit für viele Kinder die Schulstube das letzte Refugium bedeutet, dessen sich jede Lehrkraft bewusst sein möchte und daher auch trachten sollte, dieses Refugium zu einem Ort und Hort der Verinnerlichung werden zu lassen.»

Zahlreich sind in den Berichten Anregungen, die Wesen und Werden des Kindes und den daraus sich ergebenden Unterricht im Blickpunkt haben:

«... dass vermehrt der Entwicklung von Charakter und Gemüt Zeit und Arbeit zuerkannt wird.»

«... dass man auch jedem Kinde sein eigenes Entwicklungstempo lassen möchte.»

«Gewöhnen wir die Kinder an Pflicht und Arbeit. Härten wir sie ab durch konsequente Forderungen.»

«Seien wir aber auch darauf bedacht, den Kindern ein ruhiges Arbeitsklima zu verschaffen. Lassen wir ihnen Zeit, richtig stille zu werden.»

«Trachten wir stetsfort danach, dem Kinde eine Autorität zu sein, zu welcher es aufschauen lernt und durch welche es erkennen darf, dass der Erwachsene sich ausrichtet nach einem höheren Willen.» «Verhelfen wir den Kindern zu starken Natur- und Heimerlebnissen, sei es in Form von Beobachtungen, Wanderungen, gemeinsamen Hilfsaktionen usw.»

«Das Kind muss vor allem die Formkräfte erleben lernen. Das Bild. Beispiel: Wachstumskräfte an einem Tännchen, Blattverwandlungen, geometrische Anordnung und dergl. Im Prinzip wären für alle Fächer die

entsprechenden Kräfte aufzusuchen. Das Kind ist nicht geschaffen für das Abstrakte. Vor der Pubertät erst recht noch nicht ...»

«Im Unterricht müsste ein richtiger Rhythmus vorhanden sein.»

Die eminente Bedeutung der musischen Fächer wird häufig unterstrichen:

«Die Zeit darf uns nicht reuen, wo wir den Schüler einführen in das Reich der Kunst, sei es in Farbe, Form oder Klang. Begeisterung für das wahrhaft Schöne und Gute lenkt ab von niederen Trieben.» «Nicht musische und amusische Fächer, sondern musische Haltung des Lehrers durch alle Fächer hindurch!

Das Musische soll in alle Fächer einfließen.

Grundlage des Musischen ist das Staunen.»

Ganz speziell erwähnt seien an dieser Stelle Bericht und Vorgehen der Sektion Biel (Deutsch).

Der Bericht ist besonders umfangreich und verdient gebührende Anerkennung.

Der Vorstand der Sektion war der Meinung, dass für einmal nicht viel gesprochen, sondern etwas Praktisches getan werden sollte, und zwar durch direkten Einfluss auf das Elternhaus.

Zusammenfassend wird die Arbeit folgendermassen skizziert:

1. Wir organisierten 5 Elternabende mit dem Cabaret «Schiefertafele»
2. «Kampf» gegen Konzentrationsmangel und Verrohung in 3 Phasen:
 - a) Zielstrebige Arbeit. Konzentration
 - b) Danken und Dienen
 - c) Kind und Tier

Zur Situation des Lehrers

Dem Fragenkreis um den Lehrer wird in den Berichten eine zentrale Stellung beigemessen.

Ein Berichterstatter schreibt: «... dass es bei unserem Thema eben doch weitgehend auf die Lehrerpersönlichkeit ankommt.»

Sie möge die Aufgaben der Zeit sehen und richtig zu deuten versuchen und in Verantwortung wirken, solange es Tag ist. Der Berichterstatter: *Karl Stettler*

Nachwort

Die vorliegende Arbeit unseres Sekretärs fasst die Sektionsberichte zusammen. Sie spiegelt in erster Linie das Echo, welches das Thema in den Sektionen gefunden hat.

Was ist das Ergebnis der Bemühungen? Hat uns die Arbeit am Thema um Einsichten bereichert? Sind wir informiert worden über Veränderungen innerhalb der verschiedensten Lebensbereiche? Ist es zu einem pädagogischen Gespräch über Probleme unserer Gegenwart gekommen? Zu einem Gespräch, das mithilfe, den Standort zu überprüfen und ihn neu zu bestimmen? Das noch im Gange wäre?

Die Pädagogische Kommission

Wann soll das Schuljahr beginnen?

Frühjahrsbeginn beibehalten!

Zu diesem Thema konnten wir nun in der Presse schon Verschiedenes lesen, wobei sich hauptsächlich die Befürworter des Herbstbeginnes zum Worte meldeten. Es scheint mir deshalb nötig zu sein, dass auch einmal die Gegenseite zum Wort kommt.

Vorweggenommen sei sogleich, dass das Hauptpostulat, nämlich *mindestens sechs bis acht Wochen Sommerferien* nun rasch in die Tat umgesetzt werden sollte. Diese Forderung ist absolut berechtigt, und darum geht es ja hauptsächlich. Auf dem Lande haben die Schulen schon seit Jahren bis zu zwölf Wochen Sommerferien, ohne dass die Schüler dabei alles vergessen oder weniger intelligent wären. Der aufmerksame und aktive Schüler erinnert sich noch nach zwölf Wochen an alles, der schläfrige und passive dagegen hat schon nach einem Tag alles vergessen.

Warum aber soll der Beginn des Schuljahres auch verlegt werden? Dass die Schweiz mit Deutschland und Japan eine Ausnahme darstellt, ist noch lange kein Grund, unser bewährtes System über den Haufen zu werfen. Im Gegenteil, der Beginn im Frühling ist eigentlich ganz der Natur angepasst. Der Antritt einer Lehrzeit, einer neuen Stelle, der Auszug ins Welschland, dies alles fällt bei der heutigen Ordnung mit dem Wiedererwachen der Natur zusammen. Unsere jungen Leute haben die Schulzeit abgeschlossen, sind konfirmiert worden und drängen nun in Übereinstimmung mit der Jahreszeit erlebnishungrig ins Weite.

In der Schule dagegen beginnt das schöne Frühlingsquartal unbelastet von Prüfungen und Abschlussarbeiten. Der Lehrer kann auch hier in Übereinstimmung mit der Natur seinen Unterricht neu beginnen, kann in Feld und Wald das keimende Leben beobachten und mit der Klasse die ganze Entwicklung von Werden, Sein und Vergehen bis zum spätherbstlichen Laubfall verfolgen. Ein solcher, harmonisch aufgebauter Unterricht trägt auch Werte in sich, aber daran hat man wohl auf dem Büro der Reisekasse in Bern nicht gedacht, hier zählt allein der Fremdenverkehr, an das Kind denkt man nur, wenn es den eigenen Zielen dienlich ist.

Nach dem neuen Plan müssten alle Prüfungen und Abschlussarbeiten in den längsten Tagen des Monats Juni durchgeführt werden, ausgerechnet in jener Jahreszeit also, wo es uns alle bis spät abends ins Freie zieht. Das Sommerhalbjahr würde zerschnitten, die vielen schönen Schulexamen auf dem Lande bestimmt über kurz oder lang abgeschafft, denn wer würde sich im Juni noch Zeit nehmen, ans Schulexamen zu gehn. Im März hingegen bedeutet das ländliche Schulexamen ein Festlein, an welchem praktisch das ganze Dorf teilnimmt. an den winterlichen Nachmittagen findet man auch mehr Zeit, um die Examenaufführung vorzubereiten, als ausgerechnet im Mai oder Juni, wenn die landwirtschaftlichen Arbeiten beginnen. Auf dem Lande sind übrigens im Mai und Juni die Absenzen am grössten, und nicht im Februar und März, weil der Unterricht verständlicherweise durch landwirtschaftliche Arbeiten, Alpaufzüge und dergleichen oft etwas beeinträchtigt wird. Dagegen ist in der Zeit des ausgesprochenen

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Mangels an Arbeitskräften absolut nichts einzuwenden, hat doch gerade die Erziehungsdirektion selbst mit der Neuregelung für sogenannte «Alpdispense» zu einer entgegenkommenderen Praxis Hand geboten.

Ein weiterer, wichtiger Gesichtspunkt sei noch erwähnt.

In den vergangenen Jahren konnte man mehr und mehr beobachten, wie zahlreiche Familien die Schönheit des Herbstes entdeckten. Statt während des verregneten Sommers zog man in den wundervoll klaren Herbstwochen zu sehr niedrigen Nachsaisonpreisen in die Ferien und konnte sich jetzt vor Beginn des Winters herrlich erholen. Die Wetteraussichten sind im Herbst mindestens so gut, meistens aber besser als im Sommer.

Dieser gesunden Tendenz einer echten Saisonverlängerung bis Ende Oktober würde mit der neuen Regelung der Todesstoss versetzt. Zudem muss betont werden, dass nur eine Woche Ferien im Herbst entschieden zu wenig ist. Schliesslich sei noch an jene Erstklässler im Emmental oder Oberland gedacht, die sich noch nicht aufs Hilfsmotorfahrrad setzen können, sondern das oft weit entfernte Schulhaus zu Fuss erreichen müssen. Wieviel schöner ist doch auch für sie der Schulanfang im Frühling in den schon langen Tagen des April. Bis im Herbst können sie sich an das Neue gewöhnen und ertragen dann den langen Weg auf noch halbdunkeln, feuchten und nebligen Wegen besser.

Ich bin schon darauf gefasst, dass man mir entgegen wird, wie klein der prozentuale Anteil der Landbevölkerung an der Gesamtbevölkerung geworden sei.

Dieser Einwand zählt aber diesmal nicht, und jetzt könnte man wieder einmal beweisen, dass man für die ländlichen Verhältnisse noch Verständnis hat und auch auf Minderheiten Rücksicht nimmt, was bei uns im Kanton Bern meistens der Fall ist.

Es sind übrigens auch keineswegs die Städte, welche nach einer Neuregelung schreien, sondern bloss einige Kreise rund um die Schweizerische Reisekasse.

Warum gehören beispielsweise dem gebildeten Initiativkomitee keine Schulinspektoren an? Gerade sie könnten die Sachlage am besten überblicken. Bei Radio Diskussionen lässt man geschickt in erster Linie die Kritiker am bisherigen System zu Worte kommen, die Verteidiger der bisherigen Ordnung sind zum voraus in der Minderheit, wie übrigens schon bei früheren Schuldiskussionen.

Hoffen wir, dass die zuständigen Instanzen die Sache gründlich prüfen und nicht etwa das Problem des Schulbeginns rasch in eine sonst unbestrittene Gesetzesrevision hineinschmuggeln, wie dies gelegentlich bei strittigen Punkten der Fall war.

Die Hauptforderung lässt sich, wie schon eingangs erwähnt, ohne Gesetzesrevision und auch ohne Nachteile für die Schule sofort verwirklichen, indem ja die grossen Städte ohne weiteres kompetent sind, die Sommerferien um zwei bis drei Wochen zu verlängern.

Im übrigen sind nicht unsere Schulferien für unsern Fremdenverkehr entscheidend, sondern, wie die Tagesereignisse deutlich zeigen, unsere Wasserversorgungen, unsere Kläranlagen und hygienischen Verhältnisse.

Sorgen wir vielmehr dafür, dass die noch rauschenden Wasserfälle erhalten bleiben und unsere noch lebendigen Flussläufe nicht austrocknen, dann wird unser Fremdenverkehr auch beim heutigen Schulferiensystem weiterhin blühen.

B.

Nochmals und wiederum der Film

Heidi und Peter

Mittwoch, den 16. Januar 1963 besuchte die gesamte Lehrerschaft der Gemeinde Wynigen mit ihren Klassen die Vorführung des Films «Heidi und Peter».

Wir waren im November oder Dezember vom Schweizer Schul- und Volkskino angefragt worden, ob uns eine Vorführung dieses Filmes genehm wäre. Wir hatten zugesagt, obschon uns aus der Erinnerung etwelche Zweifel aufgestiegen waren... Waren nicht seinerzeit einem Heidifilm gegenüber starke Bedenken geäussert worden? Ein Kollege erinnerte sich an eine gewisse Szene, wo der Almöhi als ein unsinnig gewordener Trottler nach Maienfeld hinunter rannte...

Nun, es hiess, es sei nicht mehr jener Film, sondern ein neuerer, ein besserer, ein Farbfilm sogar, mit wunderbaren Naturaufnahmen von Bergen, Ziegenherden, Murmeltieren und Gamsen. So liessen wir denn den Schul- und Volkskino mit dem Film «Heidi und Peter», nach dem Buche von Johanna Spyri «Heidi kann brauchen, was es gelernt hat», kommen. Jedes Kind brachte seine 90 Rappen und so sind wir nun – die Lehrerschaft sogar gratis – um ein Erlebnis reicher geworden. Aber um was für eines: um dieses wahrlich wenig erhebende, dass wir, eigentlich ungewollt, unsere Schüler 2 Stunden lang richtigen Schund haben «geniessen» lassen, wir, die wir doch jahraus, jahrein uns darum bemühen möchten, in unsern Schulkindern den Sinn für die geistigen Werte zu pflegen, und sie Ehrfurcht, Stille und Staunen zu lehren vor den Dingen, die «Grösser sind als des Menschen Herz».

Wir kehrten heim, teils aufgebracht, teils nachdenklich oder niedergeschlagen. Die Sache beschäftigte uns. Mussten wir uns nicht irgendwie zur Wehr setzen? Hatte das noch niemand getan? Da tauchte auf einmal eine Erinnerung auf: Im «Bund» oder im «Berner Schulblatt» war doch einmal eine Kritik erschienen über einen Heidifilm. Wir suchten. Tatsächlich, im Schulblatt Nr. 15/16 vom 9. Juli 1955 stand sie.

Aber nicht bloss eine, sondern gleich drei! Eine von Heinrich Rohrer, eine von Fritz Ferndrager und eine von Gertrud Heizmann. Dann allerdings noch eine vierte, jedoch namenlose, aus der «Schweizer Jugend». Schon vor 8 Jahren haben zwei Kollegen und eine Schriftstellerin zur Feder gegriffen und sich für Johanna Spyri gewehrt, weil sie nicht zugeben wollten, dass man aus den unvergesslichen Erzählungen dieser feinsinnigen Frau Schundprodukte herstellte.

Das war 1955!

Nun haben wir das Jahr 1963, 8 Jahre später, und stellen fest, dass offenbar niemand an den massgeblichen Orten den Rufern und Mahnern Gehör geschenkt hat. Denn noch immer haben wir, wie schon vor 8 Jahren, «einen prächtigen Farbfilm mit Hochgebirge und Glet-

schern, mit Gejodel auf der Fuorcla Surlej, mit Fahnen-schwingen und Rössli-spiel, Almöhi als Samichlaus, Almöhi als Meisterschütze, Almöhi statt Prügel ein Frankenstück an Geissenpeter austeilend.» Wir haben immer noch, wie vor 8 Jahren, «einen Geissenpeter, der wohl zu einfältig ist, um recht lesen zu lernen, der aber dafür mit dem «Triangulationspunkt» um sich wirft, einst Geometer werden soll, wofür ihm Herr Sesemann das nötige Kapital spendiert...». Und wir haben immer noch, wie vor 8 Jahren, «eine Rottenmeierin, die kopfvoran in einen noch warmen Kuhdreck fliegt und einen albern Sebastian, der ein rosarotes Schweinchen in den Armen wiegt.» (Gertrud Heizmann)

Zudem liest besagtes Fräulein Rottenmeier nun noch Heiratsinserate, und der Diener Sebastian tischt läppi-sche Geschichten von lebensgefährlichen Abenteuern auf, und wir begegnen ihm noch im Bad Ragaz, wo er einen Tortenaufbau auf das Parkett des Speisesaales fallen lässt. – Aber das haben sie wahrscheinlich auch schon vor 8 Jahren getan und seither immer wieder. Das reinste Schmierentheater!

«Schon nach einer knappen Viertelstunde im Kino ist uns klar, dass der Film sich hauptsächlich an die Derben und Dummen im Publikum wendet, die nur durch grobe Handgreiflichkeiten, Tolpatschigkeiten oder kitschige Sentimentalitäten zum Lachen oder zur Anteilnahme gebracht werden können. Wir sträuben uns dagegen.» – Ja, wir sträuben uns dagegen, immer noch! – «Eine allgemeine Vergröberung und Verfälschung der Charaktere ist zu beobachten. Johanna Spyri hat in ihrem Werk die Handlung folgerichtig aufgebaut, die Charaktere sind vortrefflich gezeichnet und die Sprache ist meisterlich geformt.» (Fritz Ferndrigger)

Im Film ist leider davon keine Spur mehr vorhanden, und was vor 8 Jahren bedauernd vermisst wurde, vermissen wir leider noch heute, denn

«wir haben wiederum keine blinde Grossmutter, keine losen Fensterläden, die der Almöhi flickt, wir spüren keinen Hauch von der hehren Einfachheit und Grösse des Buches. Wir haben kein glückliches Heidi, das der alten, blinden Frau vorlesen kann bis sie erquickt die Hände faltet und sagt: Jetzt ist es wieder hell in mir. – Dafür wird es nachtdunkel in uns.» (Gertrud Heizmann)

Wir hätten diesen Worten eigentlich nichts mehr beizufügen. Doch fragen wir: Weshalb werden wir nach 8 Jahren noch mit diesem Filmprodukt heimgesucht? Glaubt man wohl zuständigenorts, die Kritik sei allmählich müde geworden und eingeschlafen, oder sie habe nun ihre Ohnmacht oder ihren Irrtum eingesehen und kapituliert? Oder ist es vielleicht so, dass, nachdem die Filmproduktions-AG in «4900 Lichtspieltheatern» des In- und Auslandes keine weiteren Verleihgebühren mehr einzukassieren vermag, nun der Schweizer Schul- und Volkskino eine etwas bescheidenere, doch immerhin nicht zu verachtende Nachernte einzusammeln auserkoren ist, indem wir Nebenausgemeinden mit den Schulkindern aus den abgelegenen Wäldern und Töblern und von den hinteren Eggen herab auch noch mit einem Heidifilm (zu 90 Rappen pro Kind) beglückt werden? Man wird uns vielleicht vorwerfen, dies sei eine haltlose Unterschie-

bung. Nun, so ganz halt- und grundlos sind wir nicht auf diese Vermutung gekommen, standen doch in Heft 16/1955 der «Schweizer Jugend» im empfehlenden und lobpreisenden Artikel zum Heidifilm die folgenden Sätze:

«Sich der drückenden Konkurrenz ausländischer Filmgesellschaften anpassend, drehte die Präsens «Heidi und Peter» als ihren ersten Farbfilm. Dies verursachte ungeheure Kosten. Selbst wenn dieser prächtige Film in der Schweiz denselben Riesenbesuch erfährt wie der erste Heidifilm, so vermag der Reingewinn aus sämtlichen Kinos unseres Landes die hohen Herstellungskosten nicht zu decken. Der Film rentiert erst, wenn...» usw.

Man wird uns möglicherweise auch vorhalten, wir seien wohl eben von irgendwo aus dem hinteren Christiviertel und so wüssten wir eben nicht, wie vielen Tausenden, Kindern und Erwachsenen, die Heidifilme Freude und Vergnügen bereitet hätten. – Freude und Vergnügen, dies ist noch kein Kriterium; denn wir müssten noch fragen: Was für eine Freude und was für ein Vergnügen? Und da muss es wohl so sein, dass wir als Lehrer und Lehrerinnen einen Film nach einem andern Massstab zu beurteilen verpflichtet sind als ein Filmproduzent oder ein Filmverleiher. Doch nicht unbedingt. Wir könnten uns vorstellen, dass ein Filmschaffender bei seiner Arbeit sich von den selben Grundsätzen lenken liesse wie wir in der Schulstube. Einer dieser Grundsätze lautet jedenfalls: Ehrfurcht vor den geistigen Werten unserer europäischen Kultur. In unserem besonderen Fall: Ehrfurcht vor dem Werk der Dichterin Johanna Spyri und ihrem Heidi. Dies zu allererst! Leider müssen wir feststellen, dass die Filmschaffenden in diesem Film «Heidi und Peter» ganz arg und respektlos mit dem Heidibuch umgegangen sind.

Der Film ist eine Lüge

Die Kinder, denen die Lehrerin die Geschichte vom Heidi wahrheitsgetreu und bis ins Intimste genau erzählt hat, stellen Fragen: «Lehrerin, hat denn die Klara in Frankfurt schon gehen können?» – «Nein, mein Kind, die Klara hat nicht gehen können». – «Lehrerin, hat der Almöhi die Klara und das Heidi in der Nacht allein gelassen, als es so blitzte und donnerte?» – «Nein, mein Kind, er hat sie nicht allein gelassen». – «Lehrerin, ...» Schliesslich sieht sich die Lehrerin genötigt, ihren Schulkindern folgendes zu sagen: «Schaut, Kinder, ich habe gemeint, der Film sei die Geschichte vom Heidi, wie sie uns Johanna Spyri erzählt hat und wie ich sie euch letzten Winter auch erzählt habe. Ich meinte das, weil es so gesagt worden war und weil es auch auf den gelben Zetteln stand, welche der Briefträger in alle Haushaltungen hat bringen müssen. Aber das war ein Irrtum. Was wir gesehen haben, war eine ganz andere Geschichte. Nicht das Heidi. Im Film waren nur die Namen die gleichen wie im Heidi. Nur die Namen, sonst nichts!»

So wird jede Lehrerin und jeder Lehrer fast gezwungen, den Schulkindern eine berichtigende Erklärung zu geben, um alles Vershobene wieder ins Greis zu bringen und nebenbei auch die masslos lauten Lacher bei den masslos dummen Szenen in die Schranken zurückzuführen und ihnen den schadenfreudigen Blast aus den aufgeblähten Segeln zu nehmen.

Wir kommen zum Schluss:

Falls es für die Unterstufe keine Filme gibt, welche unseren Anforderungen entsprechen, dann verzichten wir lieber auf jeglichen Filmbesuch.

Für die Oberstufe, so glauben wir, gibt es gewiss Filme, welche Schülern und Lehrern etwas zu bieten haben. Möglicherweise sind sie unter den Schweizerfilmen nicht zu finden. Also suche man unter den ausländischen. Aber man verschone uns und Johanna Spyri fürderhin vor Verballhornungen und vor Film- und Fremdenindustrieprodukten in der Art von «Heidi und Peter».

Für die gesamte Lehrerschaft der Gemeinde Wyni-
gen: *Fr. Stöckli, Rüedisbach*

Ein erstes staatliches Lehrer- und Lehrerinnenseminar

Am 11. September 1962 fasste der Regierungsrat den Beschluss: «Aus den in Langenthal geführten Filialklassen des Staatsseminars Bern/Hofwil wird ab 1. April 1963 ein selbständiges deutschsprachiges Seminar (Externat) für Lehrer und Lehrerinnen mit eigener Direktion geschaffen. Die Direktionen der Erziehung und der Bauten werden beauftragt, die Projektierung eines zweireihigen Seminars (8–10 Klassen und Nebenräume) so zu fördern, dass der Betrieb im Frühjahr 1964 aufgenommen werden kann. Die spätere Erweiterungsmöglichkeit auf drei Reihen ist im Projekt vorzusehen.»

Dass dieser Beschluss auf den bestehenden Lehrermangel zurückgeht, braucht hier nicht erläutert zu werden *); dagegen sei er noch wie folgt ergänzt:

Im Frühjahr 1962 wurden in Langenthal die ersten zwei Seminarklassen eröffnet – je eine Lehrer- und eine Lehrerinnenklasse – und als Filialbetrieb des Staatsseminars Bern/Hofwil unter der gleichen Direktion geführt. Den Unterricht erteilten drei Hauptlehrer und eine Reihe von Hilfslehrern. Auf dieses Frühjahr hin sind diesen zwei Filialklassen zwei weitere Klassen angegliedert worden und zugleich trat der eingangs erwähnte Regierungsratsbeschluss in Kraft. Die vier Klassen zählen zusammen 87 Seminaristinnen und Seminaristen; sie sind vorläufig in Pavillons untergebracht, die von der Gemeinde Langenthal zur Verfügung gestellt wurden. Als weitere provisorische Räume sind zu nennen: 1 Schüleraufenthaltsraum (die Mehrzahl der externen Schüler aus dem ganzen Oberraargau besucht das Seminar täglich von zu Hause aus und muss für Zwischenstunden und Randzeiten einen Aufenthalts- und Arbeitsraum zur Verfügung haben; für die übrigen Schüler sind in Langenthal Zimmer gefunden worden), 1 Direktions- und ein Lehrerzimmer.

Den vier Klassen sollen in den folgenden Jahren jeweils wieder zwei Klassen zu 20–24 Seminaristen und Seminaristinnen angegliedert werden, so dass das Langenthaler Seminar bis 1965 zu einer achtklassigen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt heranwachsen wird.

Dieser Aufbauplan legte es nun nahe, für das neue Seminar eine eigene Leitung zu bestellen. Auf Ende des Jahres 1962 ernannte der Regierungsrat

Dr. Franz Schorer

zum Direktor.

Dr. Franz Schorer wurde 1928 in Moosseedorf geboren, wo sein Vater als Lehrer und Gemeindeschreiber amtierte. Nach dem Besuch des staatlichen Lehrerseminars Hofwil/Bern war er Lehrer in Busswil, erwarb dann an der Lehramtsschule das Sekundarlehrerpatent mit der Fächerkombination Deutsch, Französisch, Englisch und Gesang. Studienaufenthalte in England, Frankreich und Italien unterbrachen und beendigten diese Ausbildungszeit. Als Sekundarlehrer amtierte er von 1953 bis 1959 in Wabern. Neben der Unterrichtstätigkeit und während zwei Urlaube setzte er seine Studien in den Fächern Pädagogik, Psychologie, Philosophie und Neudeutsche Literaturwissenschaft fort und doktorierte 1956 unter Professor A. Stein mit der Dissertation: «Menschenbildung bei Pestalozzi und Kerschensteiner.» Als Sekundarlehrer in Wabern um einige Stunden entlastet, wurde er sofort nach dem Studienabschluss Hilfslehrer am Oberseminar Bern für Psychologie und Pädagogik. 1959 erfolgte seine Wahl zum Hauptlehrer für Pädagogik am Oberseminar Zürich und ein Jahr später wurde er Vizedirektor. Zugleich leitete er den Vorkurs, in welchem die Inhaber des Maturitätszeugnisses, die kein Unterseminar durchlaufen haben, auf das Oberseminar vorbereitet werden. Seiner Rückkehr in den Kanton Bern ging voraus sein Mitwirken bei den Patentprüfungen in Psychologie und Pädagogik am Oberseminar Bern. Neben der Leitung des Seminars und dem Aufbau der Übungsschule wird er auch den Unterricht in Psychologie und Pädagogik zu erteilen haben.

Noch steht dieser ersten gemischten Lehrerbildungsanstalt des Kantons Bern kein eigenes Schulgebäude zur Verfügung. Hoffen wir mit dem neuen Direktor und seinem Lehrerkollegium, dass sie mit ihren Schülerinnen und Schülern im Verlaufe des Schuljahres 1964/65 in ihr eigenes Heim werden einziehen können.

Es bedeutet für den Schreibenden eine ganz besondere Freude, Dr. Franz Schorer zur ehrenvollen Wahl herzlich beglückwünschen zu dürfen. Wir wissen, dass er gerne wieder ins Bernerland zurückgekehrt ist, obwohl ihm auch in Zürich ein weites Wirkungsfeld offen stand. Die Aufgabe, die nun vor ihm steht, wird mannigfach, sicher nicht leicht, aber gewiss auch dankbar sein. Dankbar vor allem auch deshalb, weil es gilt, der neuen Lehrerbildungsanstalt Richtung zu weisen, zwischen ihrem Lehrkörper und den Schülern einerseits, diesen beiden und der Bevölkerung und den Behörden von Langenthal und des Oberraargaus andererseits jenes Vertrauen, jenen Geist zu schaffen, jenen Willen zur Zusammenarbeit aufzubauen und zu pflegen, der für das Gedeihen einer Lehrerbildungsarbeit ganz besonders vonnöten ist. Eine staatliche Lehrerbildungsanstalt steht wie keine andere Erziehungs- und Ausbildungsanstalt im Blickfeld der Öffentlichkeit. Das beweist eine Rückschau auf die Geschichte des Staatsseminars Hofwil/Bern, die auf weite Strecken gleich oder doch ähnlich verlaufen ist wie die politische Geschichte. Wir sind überzeugt, dass Direktor Schorer den vor ihm liegenden Weg guten Mutes, initiativ und einsatzfreudig beschreiten wird und wünschen ihm im neuen Amt viel Freude und Genugtuung.

P. F.

*) Über den derzeitigen Stand der Stellenlosigkeit wird in einer spätern Nr. orientiert.

Sprachecke

Eine verkappte Gesellschaft

Vielleicht ging es Ihnen, verehrter Leser, ähnlich: Als Bub konnte ich nicht begreifen, warum der Held der Siegfriedsage ausgerechnet eine Kappe brauchte, um sich unsichtbar zu machen, ja die Angelegenheit mit der Tarnkappe schien mir geradezu aus der Sphäre des Ausserordentlichen und Geheimnisvollen herauszutreten und den Rand des Sinnwidrigen zu streifen. Hätte mir jemand gesagt, Tarnkappe bedeute eigentlich *Tarnmantel*, also verbergender Mantel (althochdeutsch *tarni*, heimlich; *tarnjan*, tarnen, verbergen), so wären mir des Recken Heldentaten glaubhafter erschienen.

Tatsächlich hatte das Wort Kappe einst einen wesentlich andern Sinn als heute. Etwa vom achten Jahrhundert an verstand man unter dem ursprünglich lateinischen «*cappa*» einen Mantel mit Kapuze; das mittelhochdeutsche *kappe* wahrte diese Bedeutung. Das Nibelungenlied beweist es: «Sifrit muose füren die kappen mit im dan», berichtet der unbekannte Dichter im Kapitel «Wie Gunther gën îslande nach Prünhilde fuor», und einige Verse weiter:

«Ouch was diu selbe tarnhut alsô getân,
daz dar inne worhte (Imp. zu werken, ausführen) ein
iesliche man swaz er selbe wolde, daz in nieman sach...»

Mit dem Ausdruck «Tarnhut» kennzeichnet der Dichter die Tarnkappe also deutlich als einen Mantel oder Überwurf aus Fellen oder Häuten.

Nach und nach, in Verbindung mit den Wandlungen der Tracht, veränderte sich der Begriffsinhalt: «Kappen» wurden verkürzt, zunächst bis auf das Schulterstück (woran das heutige Cape erinnert), doch auch die blossen Kopfbedeckung behielt den einstigen Namen bei. (Welche Vielzahl an Formen, Zweckbestimmungen, symbolischen und redensartigen Bedeutungen der Gesamtbegriff «Kappe» heute vereinigt, mag man im Idiotikon, dem Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, nachprüfen: Band III/Sp. 384 bis 397.)

Während Jahrhunderten, in schwachen Fährten bis in die Gegenwart hinein, blieb der ursprüngliche Sinnzusammenhang Kappe = Mantel in Einzelfällen lebendig. «Die, die kappen tragend» war Umschreibung für Geistliche oder Gelehrte. «Kaput» nennt der Soldat seinen Mantel, auch spanisches *capote* bedeutet Mantel. In bestimmten Gegenden Deutschlands soll ein Reitrock jetzt noch Reiterkappe, der Regenmantel Regenkappe heissen. Und wenn die Eidgenössischen Abschiede aus dem Jahr 1547 die Stelle aufweisen: «Bis St. Johannis müssen alle in *ein* kappen schlyfen (=schlüpfen), d. h. müssen alle sich einem einzigen Willen unterordnen, so mag auch da der alte Wortsinn durchschimmern.

Ein «verkappter» Gesell unter den Wörtern ist ebenfalls die «Kapelle». Scheinbar besteht kein Zusammenhang zwischen Kappe und Kapelle; was sollten zwei so grundverschiedene Dinge miteinander gemein haben! Eine sprach- und kulturgeschichtliche Rückschau belehrt uns aber eines andern. Kapelle entstammt dem mittellateinischen *capella*, und dies ist seinerseits die Verkleinerungsform von *cappa*, bedeutet also «kleiner

Mantel». – Wie kam das kleine Kirchengebäude zu dem sonderbaren Namen? Näher läge doch eine Ableitung von Kirche, mhd. *chiricha*, was Haus des Herrn heisst und verwandt ist mit dem griechischen *kyrios*, Herr.

Die namengebende «Kappe» ist der legendäre Mantel des heiligen Martin, jenes ungarischen Kriegsmannes und späteren Mönchs, der ums Jahr 400 sein tugendhaftes Leben als Bischof von Tours in Gallien beschloss und von dessen berühmter Liebestat die Rückseite unserer Hundertfrankennoten bildhaft erzählt. Nach seinem Tode wurde der fromme Bischof zum fränkischen Nationalheiligen, sein Mantel (oder was davon übriggeblieben war) galt fortan als Nationalheiligtum und begleitete ständig sowohl die Merowinger wie die Karolinger auf ihren Herrscherreisen. Er wurde in den königlichen Pfälzen in besondern Oratorien aufbewahrt, die den Namen Kapelle, also etwa «Mantelhaus», erhielten. Der Geistliche, der hier den Gottesdienst versah, war der Kapellan oder Kaplan. Mit der Zeit ging die Bezeichnung Kapelle auf andere kleinere Gebäude über, in denen Reliquien untergebracht waren, schliesslich auf kleinere Gotteshäuser überhaupt. Dem Wort Kapelle mit der fremden Betonung auf der zweiten Silbe gesellte sich bald ein eingedeutsches bei, das den Ton auf der ersten Silbe trug; hieraus entstanden die zahlreichen süd- und schweizerdeutschen Bezeichnungen und Ortsnamen wie Kappel, Kappelen, Chappel, Chäppeli.

Die weiteren Wandlungen des erstaunlich vielseitigen Grundwortes *cappa* seien nur noch kurz angetönt. In Kirchen und Kapellen musizierende Künstler wurden gesamthaft als «Kapelle» bezeichnet: es erfolgte eine Begriffsübertragung vom Raum auf die Insassen, ähnlich wie sie auch in Wörtern wie Chor, Frauenzimmer, Handelskammer oder – hier schon etwas verschleiert – Kamerad (zu *camara*, Kammer) zum Ausdruck kommt. Endlich dehnte sich – ein Parallelvorgang wie etwa beim Begriff «Messe» – die Bezeichnung Kapelle auf weltliche Spielleute aus: – welcher Weg vom Heiligen, der die Hälfte seines Mantels einem frierenden Bettler abtritt, bis zu der Kapelle, die zum fröhlichen Tanz aufspielt! Alles in allem: Die «Kappe» und ihre «verkappten» Mitbrüder überraschen durch eine ausserordentliche Wandlungsfähigkeit des Wortinhaltes, während ihre äussere Form Jahrhunderte lang nahezu unverändert geblieben ist.

Hans Sommer

Aktion Nyafaru – ein Beitrag des BLV an die Entwicklungshilfe

Unser Werbeblatt 1963

Es soll die Lehrerschaft über Nyafaru und die Aktion des BLV orientieren (z. T. zusammenfassende Wiederholung aus Schulblattartikeln) und kann als Bilderdoppelseite in den Schulen aufgehängt werden. Jede Schulklasse, die eine Patenschaft übernimmt, erhält zusätzlich einen Separatabzug auf besserem Papier.

Nyafaru Partnerschaftsfarm in Südafrika

Die Rassenpolitik der Apartheid in Südafrika setzt sich zum Ziel: Weisse Vorherrschaft bei wirtschaftlicher

Benachteiligung der mehrheitlich afrikanischen Bevölkerung. Ist es möglich, dass in unmittelbarer Nähe, in Nyafaru (Südrhodesien), Schwarze und Weisse in ehrlicher Partnerschaft zusammenleben können?

Das ist das grosse Verdienst des Engländers Guy Clutton-Brock. Er wird in seinen Bestrebungen unterstützt vom ADT (African Development Trust), einer grossen englischen Hilfsorganisation, deren 3 Ziele lauten: Förderung des gegenseitigen Verstehens und Vertrauens unter afrikanischen und weissen Siedlern, Fortschritt in Erziehung und Technik, Kampf der Armut und der Krankheit. Auf den Entwicklungsfarmen des ADT ist der Weisse nicht der Boss, sondern ein Helfer und Mitarbeiter. Da der Afrikaner nicht nur Angestellter, sondern Teilhaber der Farm ist, hat er ein eigenes Interesse am Fortschritt und am Wohlergehen der Farm. Verschwunden ist auf Nyafaru die sprichwörtliche Faulheit der Neger.

Guy Clutton-Brock, ein Gandhi Afrikas

Der Begründer dieser Art Farmen in Südafrika ist ein hochangesehener Engländer. Aus guten Kreisen gebürtig, studierte er in Cambridge, wollte Pfarrer werden, arbeitete dann aber als Sozialfürsorger im Londoner East End und leitete dort während des deutschen Blitzkrieges die Hilfsorganisation. Nach dem Krieg wurde ihm die Betreuung der Jugend im britisch besetzten Gebiet Deutschlands übergeben. Er verzichtete auf eine glänzende Laufbahn in England und erlernte die Landwirtschaft, um sich der englischen Entwicklungshilfe in Afrika zur Verfügung zu stellen.

Nyafaru-Farm

Drei Schüler von Guy, ein weisser und zwei schwarze, gründeten 1960 die Nyafaru-Farm. Ein weisser Gutsbesitzer schenkte ihnen 2000 acre Land (= ca. 2200 Jucharten). Gegenwärtig arbeiten ausser den Leitern 25 Farmarbeiter in einer Genossenschaft zusammen. Das Land wird gemeinsam bebaut, Maschinen werden gemeinsam angeschafft. Daneben haben diese Arbeiter zuhause noch ein kleines Gütchen. Haupterwerbszweig ist die Viehzucht (Kühe und Schafe).

Farmschule

Sie ist die einzige Schule im Tal und steht grundsätzlich allen offen. Gründung 1960. Heutiger Stand: 3 Klassen zu 45 Schülern, 2 Schul- und 3 Lehrerhäuser. Die Schule wird offiziell von der Regierung anerkannt, hat aber für ihren Ausbau dringend Geld nötig (20 000 Franken jährlich). Neben Rechnen, Lesen und Schreiben wird viel gesungen und geturnt.

Auf der Schulfarm sollen die Schüler bereits die ersten Grundbegriffe der Landwirtschaft erlernen. Die Mädchen werden hauptsächlich im Gartenbau und im Weben unterrichtet, die Knaben in Feldarbeit, Baumpflege und Kleinviehzucht. Zu diesem Zweck hat Luzi Sommerau, der Schweizerlehrer und Leiter der Schulfarm, einen Jungbauernklub gegründet.

Aktion des BLV

Der BLV will für den Unterhalt der Farmschule aufkommen, nachdem er sich beim Eidg. Politischen Departement über das Werk erkundigt und positiven Be-

scheid erhalten hat. Das Geld aus der Aktion Nyafaru geht via Schweiz. Volksbank direkt an den School-account der Farm. Den Empfang des Geldes und dessen Verwendung bestätigt uns Luzi.

Nyafaru-Komitee des BLV:

Ueli Lüthi, Sekundarlehrer, Grosshöchstetten (Präsident), Richard Schori, Sekundarlehrer, Bottigenstrasse 104, Bümpliz (Beauftragter des Kantonalvorstandes für Hilfe an Schulen in Entwicklungsländern, zugleich Obmann der Sektion Bern-Stadt), Marti Wyss, Lehrerin, Grosshöchstetten (Kassierin).

Unser Postcheck-Konto:

Nyafaru-Schulhilfe
des Bern. Lehrervereins
III 9163 Bern

† Albert Leupin-Steiner

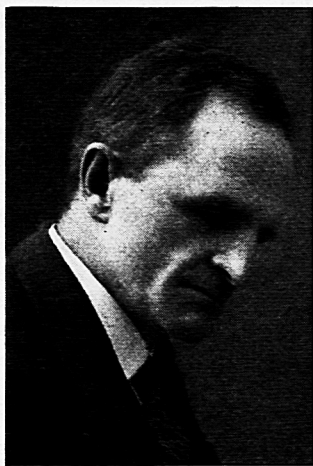
gew. Lehrer an der Breitfeldschule Bern

Geboren am 24. November 1883. Der Vater war schon früher nach Amerika ausgewandert; ein Onkel ermöglichte es Albert, das Muristalden Seminar zu besuchen. An seiner ersten Schulstelle in Utzenstorf fand er in der Lehrerin Rosa Steiner seine Gattin. Als Lehrer-ehepaar liessen sie sich an die Mittel- und Unterschule in Rüti/Büren wählen, wo schon Hans Masshard, der bekannte Bienenvater, an der Oberschule wirkte. Im Jahre 1914 kam Albert Leupin an die Breitfeldschule in Bern; gleichzeitig erhielt seine Frau die Stelle der neugegründeten Spezialklasse. Der Ausbildung der Kinder wegen waren die beiden von Rüti weggezogen. Der Sohn Ernst suchte dann nach der Matura sein Glück in Übersee, Hilda wurde Haushaltungslehrerin und Max Sekundarlehrer. Aber er traf es in die stellenarme Zeit und folgte darum gerne dem Ruf des Bruders, der nach der Gründung einer Regenmäntelfabrik in Montreal in Kanada, in der aufstrebenden Stadt Cali in Südcolumbien eine Gummiwarenfabrik aufgezogen hatte, an der der Bruder die personelle Leitung übernehmen sollte, für Max eine schwierige Aufgabe, weil er erst noch Spanisch lernen musste, um mit den Arbeitern, den Angestellten und den Behörden verkehren zu können.

Vater Leupin sah mit Stolz, wie die Unternehmungen seines Ältesten einen fabelhaften Aufstieg nahmen. Aber mit Sorgen gewährte er dann, wie der aufreibende Betrieb seinem Sohn die Gesundheit raubte. Und der grosse Schmerz seiner letzten Tage war Ernsts verfrühter Tod nach qualvollen Leiden. Eine tröstliche Genugtuung muss es für den Sterbenden gewesen sein zu wissen, dass für sein Werk im Sohn und im Schwiegersohn die Nachfolge gesichert war; die Oberleitung sah er in der Hand seines tüchtigen Bruders. Dieser erweiterte die Betriebe; es kam noch eine Fabrikfiliale in Bogota hinzu – bis zu einem Bestand von gegen 300 Arbeitern. Die beiden reichgewordenen Söhne verloren aber die Anhänglichkeit an die Eltern nicht, sie beglückten diese mit öfteren Besuchen in Ostermündigen, wo Vater Leupin sich ein Eigenheim erworben hatte.

Eine grosse Freude erlebten beide Eltern, als Ernst sie zu einem Besuch und Aufenthalt in Cali einlud. Die

Hin- und Rückfahrt hatte Ernst grosszügig finanziert. Die Heimreise hat Frau Rosa mit gewandter Feder geschildert. Sie ging viele tausend Kilometer über Mexiko und die USA nach Norden hinauf zum Michigansee und Montreal zu Verwandten. Auch die Heimfahrt über den



Atlantik mit der zwölfstöckigen Queen Elisabeth wurde für die Heimkehrer zum sensationellen Erlebnis.

Albert Leupin hatte sportlichen Ehrgeiz in sich. Schon im Seminar war er eifriger Fussballer, in Rütli machte er als zielsicherer Schütze mit, in Bern huldigte er dem Schwimmsport; so durchschwamm er den Moosseedorfsee. Aber bei einem Rettungsschwimmkurs zog er sich durch Überanstrengung einen Lungenschaden zu. Den überwand er an einer Winterkur in Davos mit Schlittschuhlaufen. Auf der KWD übte er nach und zwischen der Schule seine 8er-Schleifen. Man konnte den fast 70jährigen noch lange auf der Eisbahn sehen.

Ehrgeiz und Wissensdrang veranlassten ihn 1914 zum Sekundarlehrerstudium; aber er blieb seinen Viertklässlern im Breitfeld treu, denen er ein väterlich-warmherziger Lehrer war. Sehr gewissenhaft bereitete er sich auf die Schule vor, aber den unerprobten Neuerungen war er abhold. Im Ruhestand, der dem Unentwegten nur zu früh kam, fehlte es ihm nicht an Beschäftigung. Er modernisierte seine Wohnung und pflegte seinen grossen Garten und die Obstbäume. Was der lebenslängliche Guttempler in der Gemeinde und im weitem Kreis an sozialer Arbeit leistete, steht auf einem andern Blatt.

Vor einem Jahr siedelte das Ehepaar Leupin nach dem schönen Thun über. Ihre Tochter konnte den alten Eltern die Parterrewohnung in ihrem Haus auf dem Seefeld anbieten. Hier lebte das Paar wohlbehütet in der friedlichen Familienatmosphäre und freute sich am Erfolg der Enkel. Leider bekam es Albert bald mit einem schmerzhaften Herzleiden zu tun, von dem ihn am 19. Januar der Tod erlöste. Im Krematorium Thun wurde seine sterbliche Hülle dem reinigenden Feuer übergeben. Der Schreibende konnte, weil selber krank, dem Freund die letzte Ehre nicht erweisen, wird ihn aber nach fast 60 Jahre langer treuer Freundschaft in liebevoller Erinnerung behalten.

H. B.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN



Sommerreisen 1963 des Schweizerischen Lehrervereins

Begeistert von der guten Organisation und Führung, vom Gesehenen und Erlebten, sind über 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Frühjahrsreisen wieder an ihre Arbeit zurückgekehrt. Es ist unbedingt notwendig, sich für die Teilnahme an unsern Sommerreisen sehr bald anzumelden, da oft nur noch ganz wenige Plätze frei sind. Eine Einschreibgebühr wird bekanntlich nicht verlangt und die Zahlungen haben erst kurz vor Reisebeginn zu erfolgen.

Das ausführliche *Detailprogramm* kann beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35 (Telephon 051 - 28 08 95) oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstr. 85, Zürich 7/53 (Telephon 051 - 47 20 85) bezogen werden, wo auch jede Auskunft gerne erteilt wird. *Teilnahmeberechtigt* ist jedermann, Lehrer und Nichtlehrer, Mitglieder und Nichtmitglieder des SLV.

Unsere Sommerreisen:

1. **Wiederholung unserer erfolgreichen Rundfahrt durch Griechenland** (Attika, Böotien, Peloponnes) mit Meerfahrt nach Venedig auf dem modernen Schiff «Achilleus», zur genau gleichen Zeit und mit dem gleichen, bewährten Programm wie letztes Jahr. Führung wiederum durch einen schweizerischen Kunsthistoriker. 18. Juli bis 4. August. Nur noch wenige Plätze frei.
2. **Fjell und Fjorde Westnorge**. Letzte Wiederholung unserer herrlichen und gemütlichen Rundreise durch die eindrucklichsten und abwechslungsreichsten Landschaften Skandinaviens zur Zeit der Mitternachtssonne. Die tiefen und engen Fjorde, die grandiosen Paßstrassen und die weiten Hochflächen des Fjells werden die Teilnehmer ebenso begeistern wie die ausgedehnten Aufenthalte in Oslo, Bergen und in der Fischereistadt Alesund. Die Zeiteinteilung gestattet auch **eigene Spaziergänge** in dieser wundervollen Landschaft. Begeistert kamen 1962 die Teilnehmer dieser genussreichen Reise nach der Schweiz zurück. Möglichkeit eines Aufenthaltes in Kopenhagen. Datum: 13. bis 31. Juli.
3. **England-Schottland-Hebriden** mit Privatautos und für Mitfahrer. Bekanntlich hat sich diese Reiseart dank unserer vorzüglichen Organisation für alle Teilnehmer bestens bewährt. Bereits liegen sowohl von Automobilisten wie von Mitfahrern viele Anmeldungen vor. Die Rundreise in Grossbritannien ist in kurze Tagesetappen eingeteilt und immer wieder durch mehrtägige Aufenthalte unterbrochen. Dies ist darum eine ideale Ferien- und Studienreise für jedermann, der mit einem sprachgewandten und mit den besuchten Gebieten hervorragend vertrauten Führer England und Schottland kennenlernen will. Es besteht auch die Möglichkeit des Anschlusses erst in London oder der Einzelrückreise ab London. Datum: 14. Juli bis 10. August (vier volle Wochen).
4. **Kreuzfahrt nach Griechenland-Türkei** auf dem schneeweissen und äusserst gepflegten italienischen Schiff M/s San Giorgio. Bekanntlich bedeutet eine Seereise auf einem erstklassigen Schiff in den ruhigen Meeren der Adria und zwischen den griechischen Inseln der Aegäis die beste Erholung. Ausflüge in Athen, Istanbul, Izmir (Smyrna) sind in unserem Programm eingeschlossen. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Datum: 17. bis 30. Juli. Preis ab Fr. 995.- (je nach Kabine), alles inbegriffen.
5. **Ostafrika zur schönsten Jahreszeit**. Sowohl die Temperaturen als auch die Niederschlagsverhältnisse können in Ostafrika zu dieser Jahreszeit als ideal bezeichnet werden. Sie wählen und kombinieren zwischen verschiedenen Va-

rianen: Tier- und Photosafaris (Serengeti, Amboseli usw.), Besteigung des Kilimandscharo, Aufenthalt am Indischen Ozean (Mombasa, Zanzibar). Begleitung der Reise durch den Zoologen Herrn Prof. Dr. H. Graber. Überdies haben wir spezielle Besichtigungen von Kaffee- und Sisalplantagen und von Schulen für Eingeborene vorgesehen. Rückflug mit Aufenthalt in Addis Abeba. Möglichkeit, nur am Hin- und Rückflug nach Nairobi teilzunehmen. Auch für diese Reise haben sich schon sehr viele Teilnehmer angemeldet. Reisedatum: 18. Juli bis 10. August. H. K.

Kur- und Wanderstationen des SLV

Ferien-Wohnungstausch Sommer 1963

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mehr als 60 Holländer Kollegen möchten gerne ihre Sommer-

ferien gegen Tausch ihrer Wohnung in der Schweiz verbringen. Es liegen Angebote vor aus Amsterdam, Rotterdam, Vlissingen, Haarlem, Eindhoven, Hilversum, Utrecht, Ymuiden, Apeldoorn usw. Sehr viele Häuser tauschwilliger Holländer liegen in der Nähe des Meers oder in ruhigen, vom Verkehrslärm verschonten Gegenden.

Wollen Sie sich nicht entschliessen, Ihr Haus oder Ihre Wohnung einer Holländerfamilie zur Verfügung zu stellen? Dadurch, dass Sie dann die Wohnung eines Kollegen gratis benützen können, verbringen Sie nicht nur billige Ferien in einem fremden Land, Sie machen zudem noch einem Berufskollegen eine Freude.

Anmeldeformulare sind zu beziehen bei der Geschäftsstelle Heerbrugg SG, Telephon 071 - 7 23 44

Louis Kessely, Geschäftsleiter

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Weiterbildung

Aus den Arbeitsprogrammen der Sektionen, Verbände usw.

Veranstalter	Kurse, Vorträge, Exkursionen usw.	Zeit
Sektion Biel deutsch BLV	Geologische-geographische Exkursion Fotokurs II Physik in der Primarschule Verhaltensforschung bei Vögeln	Mai 1963 Winter 1963/64 Herbst/Winter 1963/64
Sektion Laupen BLV	Reliefkurs	Mai 1963
Sektion Frutigen BLV	Modellierkurs, Schieferbearbeitung Sprachfehler bei Schülern Die Blockflöte im Unterricht	April/Mai 1964 unbestimmt unbestimmt unbestimmt
Sektion Oberemmental BLV	Fortsetzung der Ladholzwoche Reliefbau. Mikroskopieren Verschiedene Vorträge (Musik; Kommunismus, eine Gefahr; Kilimantscharo)	Sommer 1963 unbestimmt März 1963 Juni, November 1963
Sektion Thun BLV	Methodikkurse: Naturkunde, Deutsch, Zeichnen	nicht bestimmt
Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache Sektion Bern	Sprachheilkurs Theoretischer und praktischer Kurs zur Förderung von Kindern unterhalb des Spezialklassenniveaus Kurs für Lederarbeiten	August 1963 Mai 1963 Herbst 1963
Haushaltungs- und Gewerbe- Lehrerinnen	Kurse über staatsbürgerliche und wirtschafts- politische Fragen Besichtigungen, praktische Kurse	nicht bestimmt 1963/64
Kant. Verband bernischer Arbeitslehrerinnen	Normalgrundmusterkurs	Mai/Juni 1963
Kindergärtnerinnen	Rhythmik-, Bastelkurse, Exkursionen, Heimbesuche	nicht bestimmt
Bernische Vereinigung für Hand- arbeit und Schulreform	siehe Bernerschulblatt Nr. 45 vom 9. II. 63	1963/64
Schweiz. Vereinigung für Hand- arbeit und Schulreform	siehe Amtliches Schulblatt Nr. 4 vom 28. II. 63	Sommer/Herbst 1963
Volkshochschule Bern	18 allgemeine Kurse, 15 Sprachkurse, 9 praktische Kurse Auskunft, Programme: Sekretariat der Volkshoch- schule, Bern, Mühlemattstr. 55 Tel. 031 - 45 80 11	Sommersemester 1963
Pro Photo AG Zürich (Zürich 8, Falkenstr. 23)	Kurse in Biel: Grundkenntnisse der Photographie Photographie als freiwilliges Unterrichtsfach Schmalfilmkurs	Juli 1963 Juli 1963 Juli 1963

Pädagogische Kommission des BLV

Sitzung vom 24. April 1963

1. Der Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler wird vom 29. September bis 5. Oktober stattfinden. Das Thema lautet: «Zur Geschichte der jüngsten Vergangenheit, unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Aspekte des 20. Jahrhunderts.» Für die wissenschaftliche Leitung konnte Herr Prof. Dr. Erich Gruner, Bern, gewonnen werden.

2. Die Kommission bespricht Fragen im Zusammenhang mit einer wirksameren Kontrolle des Kin besuches von Schülern und Jugendlichen. Sie will dem Problem weiterhin ihre Aufmerksamkeit schenken und auf Grund von neuen Informationen in der nächsten Sitzung das weitere Vorgehen beschliessen.
3. Das Vergleichen der Lehrpläne von Sekundarschule und Primarschule, wobei auftragsgemäss «Möglichkeiten der besseren Abstimmung zu prüfen» waren, wird abgeschlossen. Der Sekretär und ein Mitglied werden zuhanden des Kantonalvorstandes des BLV einen Bericht ausarbeiten. H. E.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum : Morgensendung 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum : Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

16./20. Mai. Blut und Blutgruppen. Die ersten drei Hörsezen von Dr. Alcid Gerber, Basel, vermitteln den Verlauf eines nächtlichen Verkehrsunfalls und dessen Prozessfolgen aufgrund der Blutgruppenuntersuchung. Die drei weiteren Bilder erläutern die Entdeckung und das heutige Bestimmungsverfahren und geben einen Ausblick zur Frage der Blutgruppenforschung. Vom 7. Schuljahr an.

21./31. Mai. Was dein Lehrmeister erwartet. Dr. Walter Haesler, Zürich, möchte mittels einiger berufskundlicher Gespräche zwischen Lehrling und Lehrmeister zeigen, wie sich die Schüler auf die hohen Leistungen, die später im Beruf von ihnen erwartet werden, vorbereiten sollen; denn für die meisten Berufe gelten dieselben Grundforderungen: Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Ehrlichkeit, Eignung und Liebe zur Arbeit. Vom 8. Schuljahr an.

VERSCHIEDENES

Fast 150 Jahre sind vergangen, seit unser Land 1816/17 von einer bösen Hungersnot heimgesucht worden war. Damals schlug der Hungertod vor allem in der Ostschweiz tausende unserer Mitbürger. Lieferungen aus dem Ausland halfen in jener Zeit, die ärgste Not zu überwinden.

Heute sterben auf der ganzen Welt jährlich 40 Millionen Menschen an Hunger – das ist acht Mal die Bevölkerung der Schweiz. Die Schweizer Auslandhilfe trägt dazu bei, diese Not zu wenden. Deshalb ist sie notwendig. Sie stützt sich auf den Beitrag jedes einzelnen von uns.

Sammlung Schweizer Auslandhilfe Postcheck-Konto Zürich VIII 388

Ein kleiner, nützlicher Helfer

Man kann ihn für den Autoschlüssel, den Keller- oder Estrichschlüssel oder für das Apothekerkästchen brauchen, den Schlüsselring nämlich, der in diesem Jahr als Rotkreuzabzeichen verkauft wird. Doch der Schlüsselring soll ja nicht nur seinem Besitzer dienen; vielmehr kommt der Ertrag dieses Abzeichenverkaufs dem Schweizerischen Roten Kreuz und dem Schweizerischen Samariterbund zugut, zwei Organisationen, die unsere Unterstützung nötig haben.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat in unserem Land so manche Aufgabe zu erfüllen, etwa die Hilfe an bedürftige Schweizerfamilien, die Ausbildung von Helferinnen, die bei Epidemien und Katastrophen eingesetzt werden können, die Bereitstellung von Material zur Errichtung von Notspitälern. Daneben sind ihm der Blutspendedienst, der militärische Rotkreuzdienst und die Überwachung der Ausbildung in der Krankenpflege durch Bundesbeschluss übertragen. Nicht selten benötigt man auch im Ausland die Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes: etwa im Kongo, wo Ärzte und Pflegepersonal sich der Eingeborenen annehmen, oder in Indien und Nepal, wo Ärzte den tibetischen Flüchtlingen Hilfe bringen. Zahlreichen Ländern, die von Naturkatastrophen heimgesucht werden, stellt es Medikamente, Decken, Kleider oder Milchpulver zur Verfügung.

Der Schweizerische Samariterbund tritt vor allem durch seine Tätigkeit auf dem Gebiet des Rettungswesens und der Ersten Hilfe in Erscheinung; in Samariter- und Krankenpflegekursen wird unserer Bevölkerung Gelegenheit gegeben, sich wichtige Kenntnisse anzueignen.

Und nicht zu vergessen ist auch die Arbeit aller Freiwilligen, die beim Schweizerischen Roten Kreuz und beim Schweizerischen Samariterbund mitwirken. Auch diese Tätigkeit muss organisiert und in Gang gehalten werden.

So möchten wir dem kleinen Schlüsselring wünschen, dass er am 10. und 11. Mai auch von Ihnen gekauft wird. Und das besonders in diesem Jahr, wo das Rote Kreuz auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann.

Die Emmentaler Liebhaberbühne spielt Cäsar von Arx

Heutzutage spielt man, wo man auf einer Bühne gnädig einem Schweizer Dramatiker Einlass gewährt, entweder Dürrenmatt oder Frisch. Das ist vornehm und zeugt dafür, dass man darüber, was zählt, im Bild ist. Kaum jemand erinnert sich, dass – entgegen der verbreiteten Behauptung, die Schweiz habe zuvor niemals Dramatiker von weltweiter Bedeutung hervorgebracht – schon früher einmal ein Schweizer Bühnenauteur Weltgeltung erlangt hat: der Solothurner Cäsar von Arx. Wenn sich unsere Berufstheater seiner nicht mehr erinnern wollen, muss eine Laienbühne dafür sorgen, dass er nicht vollends vergessen wird. Die Emmentaler Liebhaberbühne holte sein bestes Werk hervor, das Schauspiel «Der Verrat von Novara». Der Regisseur, Rudolf Stalder-Schüpbach (er ist ein würdiger Nachfolger des verstorbenen Altmeisters der Laientheaterregie, Hermann Menzi-Cherno), und die Spielleute seines Ensembles wussten, dass sie mit der Übernahme dieser Aufgabe ein Wagnis eingingen – schon angesichts der Umstellung vom Mundartlichen auf das Hochdeutsche. Aber sie nahmen die Arbeit sorgfältiger Sprechkurse auf sich und schufen es, dass die Aufführung, die sie jetzt präsentieren, auch das gestrenge Urteil nicht zu scheuen braucht. Die Inszenierung der Emmentaler Liebhaberbühne darf sich vergleichen lassen mit dem, was Berufstheater zeigen, und dieser Vergleich wird bei dem (mehr als nur verdienten) Zuzug zu den Theaterabenden in Hasle-Rüegsau denn auch ausgiebig angestellt. Dabei wird auch der vortrefflichen Lösung der technischen Probleme, welche hier zu überwinden sind, ge rechterweise höchste Anerkennung zuteil. Wahrhaftig: ein schönes, ein beglückendes Wiedersehen mit Cäsar von Arx!

e. w. e.

BUCHBESPRECHUNGEN

Adolf Portmann, Licht und Leben. Kartoniert Fr. 4.80, Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel.

In sechs Radiovorträgen behandelt der bekannte Baslerzoologe die vielfältigen Beziehungen zwischen Licht und Leben. Er schildert die Bedeutung des Lichtes als Auslöser der Assimilationsvorgänge bei den grünen Pflanzen und skizziert die Entwicklung des Lichtsinnes in der Tierwelt, deren höchste Stufe im Linsenauge der Wirbeltiere und dem Facettenauge der Insekten zum Farbenerlebnis führt. Auch die Erzeugung von Licht durch gewisse Organismen in der Nacht oder in der Tiefe des Meeres wird gestreift.

Es ist ein Charakterzug von Portmann, in zusammenfassender Schau das Grundsätzliche unter Einbezug neuester Forschungen herauszuarbeiten. Für den Kenner enthalten seine Vorträge und Schriften daher stets anregende Informationen, die für den Laien da und dort etwas anspruchsvoll wirken mögen, weil sie in dieser konzentrierten Art notgedrungen unanschaulich sind. Jedenfalls aber setzt Portmann durch seine Ausführungen in uns ein Denken und Nachdenken in Gang, das uns einen Schritt weiter führt in der Erkenntnis unseres Daseins.

Hs. Joss

Hans E. Keller, Blumen, Gottes lieblichste Geschöpfe – Natur und Erlebnis. 212 Seiten, mit 20 Zeichnungen im Text und 2 Farbtafeln. Gebunden Fr. 13.50. Verlag: Huber, Frauenfeld.

Von Hans E. Keller ist früher schon das Buch «Bäume, Natur und Erlebnis» erschienen. Und nun lässt er ihm «Blumen, Gottes lieblichste Geschöpfe – Natur und Erlebnis» folgen. Natur, das heisst hier klares und exaktes Wissen, wie unsere Blumen wachsen, wie sie blühen und sich fortpflanzen, welche Gefahren ihnen drohen. Und dies wird alles lebendig und leicht fassbar mitgeteilt. Das Neuartige an diesem naturkundlichen Blumenbuch, das in der Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften herausgekommen ist, besteht aber nicht in diesem Wissen, sondern in dem, was der Verfasser mit «Erlebnis» bezeichnet, gleichsam in der Darstellung ihres geistigen Hintergrundes. Er zeigt die ausgewählten Blumen in ihrer Begegnung mit dem Menschen in Geschichte und Gegenwart, ihre Bedeutung in Kultur, in der Dichtung wie in der bildenden Kunst und lässt ihren mystisch-religiösen Gehalt aufleuchten. Alle Ausführungen sind von echter Liebe zu diesen «lieblichsten Geschöpfen Gottes» getragen.

Das Buch wird allen, die versuchen, unsern durch den Materialismus unserer Zeit in ihrem Gemüt verarmenden jungen Menschen den Zugang und eine echte Beziehung zur Natur zu vermitteln, eine grosse Hilfe sein. Das Buch sei den Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sehr empfohlen.

P. Bamert

«Legende u Beobachtige vo Vögeli»

heisst die kleine Schrift, in welcher eine Radiokinderstunde von Frau Joh. Schmid-Vögeli festgehalten ist.

Mit Freude und Entzücken bin ich den berndeutschen Erzählungen gefolgt, welche mit ansprechender Einfachheit und Lebendigkeit vorgetragen sind.

In einer Zeit, in welcher ein grosser Teil der Kinder unter «Land» ein Ausflugsgebiet versteht, durch welches die Autostrasse führt, sind Schilderungen dieser Art ein wahres Labsal; es sind lockende Rufe aus der Stille. Wir werden der Belohnung teilhaftig, welche die Natur demjenigen schenkt, der ihr lauscht, sie durchgeht mit offenen Augen, offenem Herzen und mit Geduld.

Entzückend erzählt Frau J. Schmid von der Lebensweise verschiedener Vogelarten, sie tut es mit fröhlichem Humor und verflacht die Naturschilderungen mit sinnvollen, kleinen Legenden. Das hört sich sehr natürlich an, weisen uns doch die kleinen, gefiederten Sänger immer wieder auf das Schöne, Himmlische hin.

Erzieherisch ist zudem die objektive Haltung in der Art der Beschreibung. Natur bleibt Natur. Auch die Katze, welche Vogelnester plündert gehört zum Ganzen, sie wird liebevoll eine «Busse» genannt.

Es wäre schön, wenn diese Erzählungen in einem Kinderbuch, vielleicht illustriert, den grossen und kleinen Naturfreunden in die Hand gegeben werden könnte. E. von Kaenel

Richard W. Eichler, Köner, Künstler, Scharlatane. 3. erweiterte Auflage 1963, 356 Seiten mit 132 Abbildungen – davon 27 ganzseitige Farbtafeln – und 3 Karten. Leinen in Schuber 29.50 DM. J. F. Lehmanns Verlag München.

Auch die Männer an den Schaltwerken des modernistischen Kunstbetriebes vermögen es nicht mehr zu leugnen: Der Widerwille gegenüber dem Kult des Hässlichen und die Langlebigkeit vor den gegenstandslosen Dekorationen wachsen sogar bei jenen, die bisher vorgaben, dort die Erfüllung ihrer Sehnsüchte zu finden. Selbst ein so gewiegtter Auktionator wie Ketterer erhielt auf das einzige abstrakte, mit nur 2400 DM ausgereufte Bild von Fritz Winter in Mailand nicht ein einziges Gebot.

Die Diskussion mit den Verfechtern der falschen Moderne hat ihre Schwierigkeiten. Dieser vergleichsweise kleine Zirkel von Eingeschworbenen ist einer logischen Argumentation kaum zugänglich und gleicht darin Sektierern und Okkultisten. Solche bedingungslose Gläubigkeit muss sie verdächtig ma-

chen, denn sie ist einer intoleranten Geisteshaltung ebenso nahe, wie Skepsis und Kritik demokratische Tugenden sind.

Eichlers Buch hat viel zur Sichtbarmachung der Hintergründe beigetragen. Ein Vorzug seines Buches liegt in der Verständlichkeit und Anschaulichkeit. Er hat nicht die zahlreichen akademischen Abhandlungen um eine weitere vermehrt, sondern er führt den Laien an die Probleme heran und seine Behauptungen werden durch Beispiele – vor allem auch durch zahlreiche Bilder – belegt. Man spürt seine leidenschaftliche Anteilnahme und die erfrischend undiplomatische Offenheit und wird zu gleicher Haltung ermutigt.

Schon nach kurzer Zeit wurde eine neue grosse Auflage notwendig. Der Verfasser hat sie genutzt, um seine Erfahrungen in fünf neuen Kapiteln darzulegen. Es sind wahrhaft zeitnahe und bedeutsame Themen: Der Eros der Modernisten ist krank; Überschwemmung mit Hässlichkeit; Gartenzwerge sind nicht das Schlimmste; Skandale und Blamagen.

Aus welchem Anlass immer man Eichlers Buch ergreifen mag – ob als lebendige Kunstgeschichte, mutige Streitschrift oder der schönen Farbtafeln und zahlreichen Bilder wegen – keinesfalls wird es den Leser gleichgültig lassen. *

Karl Koch, Springen und Überschlagen – Hechten und Rollen Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung, Bd. 2 Verlag Karl Hofmann, Schorndorf bei Stuttgart.

Wir schätzen diese ausgezeichnete Schriftenreihe, die sowohl der Lehre und Forschung wie der Praxis der Leibeserziehung gewidmet ist. Der vorliegende Band 2 enthält eine Übungssammlung für das Absprungtrampolin (Minitramp), die erste der deutschsprachigen Turnliteratur, angeregt, erprobt und ausgebaut im bewegungsfrohen Turnunterricht des Verfassers selber.

Das Absprungtrampolin (Minitramp), ein Gerät für die Jugend. Es ersetzt das schwere, lärm erzeugende Stahlfedersprungbrett und gehört in die Reihe der neu zu schaffenden, natürlichen Turngeräte für das Kind, denn «was der Achtjährige versäumt, kann der Achtzehnjährige nicht mehr nachholen». Diese Erkenntnis gilt ganz besonders auch für das Geräteturnen. Der Schüler soll sich frühzeitig an den Geräten tummeln und im prädestinierten Lernalter vom 10. bis 12. Lebensjahr die Grundformen erwerben, die dem ungeübten Jugendlichen nur mehr schwerlich eingehen. Das Absprungtrampolin reagiert bereits auf das kleinste Federgewicht und verschafft das Erlebnis des Fliegens, Purzelns und Rollens, wo Körpergewicht und Geschicklichkeit grössere Gefahren noch ausschliessen. Der meist unreflektierte kurze Weg vom Schauen zum Tun und lustvollen Wiederholen ist für die Schulung der Bewegungsantizipation, des Bewegungsgefühls und der Koordination wie geschaffen.

Geräteturnen wieder modern

Das Absprungtrampolin führt zum Geräte- und Bodenturnen. Karl Koch verwendet in seinen Bewegungsreihen jedes erdenkliche Gerät: Pferd, Sprungtisch, Sprungkasten, Reck, Barren, Ringe! Tummeln und Spielen schliessen aber zielgerichtetes Üben nicht aus, und wir freuen uns an der Tatsache, dass die persönliche Anstrengung in jedem Lebensalter – auch beim Kind! – ihren Platz hat und Grundlage des Bewegungserlebnisses wird. Geräteturnen in Bewegungsreihen ist ein vorzügliches athletisches Training für jede Sportart.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Voraussetzung : rhythmische und gymnastische Schulung

Anlauf, Flug, Landung, Kombination mit anderen Geräten verlangen rhythmisches Empfinden und einen zur Leistung vorbereiteten Körper. Das Absprungtrampolin eignet sich ganz besonders auch für Mädchen und Turnerinnen, wie es viele Photo zeigen. Wir bewundern hier die Schönheit der Form, die spielerisch leichte und doch getragene Bewegung. Wann wird wohl das Gerät im Mädchen- und Frauenturnen entdeckt werden?

Das hübsch illustrierte Büchlein wird sehr empfohlen.

Hs. U. Beer

G. Gamow/J. M. Cleveland, *Physik in unserer Welt*. 2 Bände mit je 320 Seiten, 16 Fototafeln und über 150 Zeichnungen. Jeder Band Gln. Fr. 22.85. Ott-Verlag, Thun-München, 1962.

Prof. G. Gamow hat sich durch viele allgemeinverständliche Darstellungen von Themen aus den exakten Wissenschaften grosse Verdienste erworben. So erhielt er 1956 von der Unesco den Kalinga-Preis. Seine bekanntesten Bücher wie «Eins, Zwei, Drei, Unendlichkeit» und «Geburt des Alls» sind in 16 Sprachen übersetzt worden.

Zusammen mit Prof. Cleveland, ebenfalls von der Universität Colorado (USA), hat er nun eine Gesamtdarstellung der Physik herausgegeben. Das Werk schneidet alle wesentlichen Kapitel der klassischen und modernen Physik an und gibt präzise Informationen aus erster Hand. Die Verfasser verstehen es, die für den Anfänger schwierigen mathematischen Herleitungen von Formeln zu umgehen und an ihrer Stelle leicht auffassbare und doch exakte Erklärungen zu geben. Die Infinitesimalrechnung wird durchwegs vermeidet. Schulkenntnisse in der Mathematik reichen also zum Verständnis aus. Fast in jedem Kapitel werden interessante Aufgaben vollständig durchgerechnet. Der Anfänger kann an diesen prakti-

schen Beispielen leicht überprüfen, ob er die Theorie verstanden hat. Viele Sachverhalte sind oft so packend geschildert, dass man das Buch durchaus nicht als trockenes Lehrbuch bezeichnen darf.

PopulärDarstellungen aus dem Gebiete der Physik unter Vermeidung jeglicher Mathematik sind skeptisch aufzunehmen. Wir wissen es daher besonders zu schätzen, dass die Verfasser diesen Weg des geringsten Widerstandes, den so viele schon eingeschlagen haben, nicht gegangen sind und in diesem Sinne etwas mustergültiges geschaffen haben.

M. Niklaus

Zitat

Alle Morgen...

Alle Morgen nach dem Gebet mussten wir unsere Taschentücher vorweisen. Da bewimmelte sich die Klasse in allen Schattierungen, und es rieselte Fichtennadeln, die Reste von Schwammerlingen und allerlei getrockneten Unrat auf Tafeln und Bänke herab. Wenn man sein Sacktuch nur nicht vergessen hatte! Denn sonst wurde man zum Papierkorb kommandiert und dort vom Herrn Lehrer zur Strafe eigenhändig und höchst unsanft mit Briefumschlägen oder Butterbrotpapier geschneuzt – eine hygienisch anfechtbare, aber erzieherisch ausserordentlich wirksame Prozedur. Ich bin seit diesem Tage nie ohne Taschentuch und jederzeit in der Lage, damit auszuweichen, falls es jemandem in der Familie, meiner Frau beispielsweise, nicht zur Hand sein sollte.

Und so muss wohl jeder in der Klasse für irgendetwas dankbar sein, was ihm damals ausgetrieben oder eingebläut worden, mag er sich dessen auch nicht bewusst sein.

Lehrer, die wir hatten. Von und bei Ernst Heimeran. München 1954.

L'ECOLE BERNOISE

Allocution prononcée par M. Ed. Guéniat, directeur de l'Ecole normale des instituteurs, à l'occasion de la cérémonie des promotions

(29 mars 1963)

Monsieur le président
de la Commission des Ecoles normales,
Madame et Messieurs les membres de celle-ci,
Messieurs les maîtres,
Chers élèves,

Je me fais un plaisir de saluer à notre modeste cérémonie des promotions M. le président de la Commission des Ecoles normales et ses collaborateurs au sein de notre autorité de surveillance, en particulier M^{me} Rais et M. Aubry qui nous font pour la première fois l'honneur d'assister à celle-ci.

Je salue tout particulièrement la présence de M. le Dr Juillard, si dévoué dans les soins qu'il apporte à nos élèves malades. Plusieurs excuses me sont parvenues, toutes valables, dont celle, fort aimable, de M. le directeur de l'Instruction publique.

Je me plais à exprimer à mes collaborateurs ici présents, ainsi qu'aux absents, ma gratitude pour la manière avec laquelle ils contribuent, soit par leur enseignement,

soit par une activité extra-scolaire aussi diverse qu'utile, à la bonne marche et à la bonne renommée de notre établissement. Une pensée toute spéciale à M. Bourquin, malade, à qui nous souhaitons bon et prompt rétablissement; nos vifs remerciements à MM. Berlincourt et Montavon, ainsi qu'à M^{lle} Marquis, et à leurs élèves, pour avoir agrémenté de belles productions cette dernière réunion de l'année scolaire.

Enfin, mes remerciements cordiaux à tous les élèves qui ont occupé des charges importantes dans notre Communauté et contribué, par leur sens du devoir, à installer dans la maison le bon esprit.

Il est incontestable, chers élèves, que l'année scolaire que nous bouclons aujourd'hui a été marquée, du moins ces derniers mois, par un effort assidu. Vos résultats en témoignent. Est-ce la conséquence de certaines mesures claires et nettes prises par l'autorité? Est-ce le fruit de la fermeté que nous avons dû déployer pour placer tels ou tels élèves en face de leurs responsabilités? Il serait souhaitable que cette amélioration soit plutôt l'effet d'un désir intérieur de bien faire son métier d'étudiant; d'une meilleure compréhension du devoir en lui-même; bref, la pierre de touche d'une maturité d'esprit qui s'installe en vous. Plaise à Dieu qu'il en soit ainsi!

Pourtant, et je ne saurais vous le dissimuler, l'examen de vos résultats nous a trop souvent révélé un esprit de

calcul que nous jugeons pernicieux. Le dosage de l'effort, chez certains d'entre vous – et nous voulons espérer qu'ils ne feront pas école – est à ce point précis et méticuleux qu'on le dirait relever d'une machine électronique moderne de haute précision! Il se peut que le régime des notes soit en partie responsable de cette attitude: il n'est, hélas! point de régime parfait! Je crois plutôt que ce goutte à goutte de l'effort relève d'une mauvaise compréhension du métier d'étudiant. Tout se passe comme si le savoir, les notions acquises, et tout ce qui fera la base d'une formation, tous ces biens précieux, étaient traités au même titre qu'une vulgaire pacotille, acquise en marchandant, au marché aux puces! Je pense que si l'énergie et le génie déployés à l'exercice de tous ces talents d'ajusteurs se mutaient en courage, servant à attaquer de front la difficulté, et en amour-propre exigeant, l'on verrait disparaître bientôt cette mentalité de petit maquignon des études!

Je crains même que ces fanatiques de la moyenne ne reçoivent un jour une dure leçon, faute de générosité dans l'effort; ou qu'ils ne deviennent des instituteurs trop vite contents d'eux-mêmes, et donc du petit peuple de leurs élèves, dont ils laisseront incultes les talents.

Je voudrais voir disparaître cette mentalité. Chacun devrait ici donner généreusement le meilleur de lui-même et déployer toujours le maximum de ses possibilités. Car notre institution est, par excellence, une école de chefs; lorsque vous quittez cette maison, vous devez être porteurs de solides convictions qui, toutes, vont à l'encontre de cette position facile, adoptée par plusieurs d'entre vous. Conviction du bienfait d'une noble ambition; mépris de la vie facile; estime de l'effort, chez soi et chez les autres; utilité de l'effort; nécessité de l'effort en notre temps surtout; facilité de l'effort, dès qu'on y est habitué; joie de l'effort, mépris de l'à-peu-près. Voilà de quoi mettre en fuite ce petit avaricieux doper de centième de points qui thésaurise, piécette après piécette, une fausse monnaie.

Jeunes gens, souscrivez tous à cette invite, si vous voulez vraiment devenir des hommes de caractère, des chefs, des maîtres. Purgez cette école du goût du moindre effort; marquez, au contraire, vos actes et vos entreprises de ce cachet de générosité que l'on dit être l'apanage de la jeunesse.

Concours de projets

Un des événements capitaux de l'année écoulée a été l'ouverture d'un concours de projets pour la construction d'une nouvelle école normale, sur le magnifique terrain mis à la disposition de l'Etat par la commune de Porrentruy.

Nous n'avons pas oublié la journée faste du 27 septembre 1962, où nous eûmes l'honneur de recevoir le jury du concours, présidé par M. Billeter, architecte à Neuchâtel.

Invité par le jury à préciser succinctement la mission et la fonction de notre Ecole, nous l'avons fait en ces termes:

Pour ce qui est de la culture générale, elle doit tendre à donner une formation largement humaine, à développer un besoin de culture prolongé durant toute la vie, à adapter l'élève à l'objectivité. L'enseignement doit gra-

viter autour d'un choix de problèmes essentiels, abandonner tout encyclopédisme, conduire à la recherche personnelle.

De ce fait, il doit se dérouler dans des salles-ateliers et non des auditoriums ou des laboratoires. Il s'agit là, tout simplement, de locaux où l'élève peut être constamment initié au travail pratique de recherche, de redécouverte, d'exploration, sous la direction du maître, qui parlera moins, mais enseignera davantage en guidant l'élève, ou des groupes d'élèves. Ces salles-ateliers doivent être disponibles même en dehors de l'horaire (travaux personnels). Elles comporteront des tables mobiles, individuelles, susceptibles d'être assemblées de diverses manières. Les «outils de travail» seront directement et facilement accessibles, dans la salle même. Pour des disciplines telles que les langues, ces outils comportent des livres, des documents classés en cartothèques, des fiches de travail diverses, des collections de clichés, de disques, de bandes enregistreuses, etc., le tout gravitant, précisément, autour des grands thèmes de formation retenus au programme. Elles sont adaptées à la projection.

Pour les sciences, les outils sont des livres, des documents, des fiches, des collections, des appareils d'un montage facile permettant l'expérimentation et l'observation de la vie.

Il s'agit donc d'inciter l'élève à l'action; toute Ecole normale «normale» doit être un vaste atelier, où l'on apprend certes, mais où l'on s'exerce à apprendre, surtout.

Quant à l'éducation morale et sociale: si, conformément au mot de Ferrière, il faut «que l'instituteur soit tout simplement un homme», l'on ne saurait négliger en lui sa formation morale et sociale. Celle-ci doit se déployer non dans un «internat», mais dans un home, ou foyer, ou mieux encore dans une «maison» assurant une vie communautaire calquée sur celle d'une famille élargie, dont le couple directorial prend la responsabilité. Cette façon d'adapter à la socialisation «est indéniablement le moyen le meilleur de former l'adolescent, sous la condition qu'on y cultive l'esprit d'équipe, le sens collectif, sans y étouffer l'individu dans une atmosphère claustrophobique. Chacun doit se sentir à l'aise en respectant la liberté du voisin, et des règles communes, discutées, admises par tous, doivent préparer le normalien à la vie sociale idéale, qui exige un code des coutumes, une constitution»... Sans internat (nous dirons aujourd'hui, sans «maison»), la «République normalienne», Etat minuscule où chacun sert en ayant droits et devoirs, serait impossible». Ces idées, extraites de l'ouvrage de M. Moine «L'Ecole normale des instituteurs, 1837-1937», que nous avons reprises et cherché à concrétiser ne pourront porter leurs fruits qu'au sein d'une maison fonctionnellement adaptée.

Le directeur, son épouse et sa famille sont au cœur même de la maison. Néanmoins la vie privée de cette famille doit être sauvegardée; elle doit pouvoir se déployer avec le plus d'indépendance possible.

Quant à l'éducation professionnelle: à côté d'un enseignement théorique de branches dites professionnelles (psychologie, pédagogie générale, méthodologie, etc.), l'éducation professionnelle s'accomplit surtout dans trois classes d'application qui, fort heureusement, feront corps

avec notre nouveau complexe scolaire, rappelant constamment au normalien la présence de l'enfance. Cette disposition permet en outre un gain de temps très considérable.

En outre, l'éducation corporelle peut s'accomplir grâce à la mise à disposition du centre sportif voisin du terrain, appartenant à l'Etat et disponible même en dehors de l'horaire des classes.

L'éducation de l'habileté manuelle, si importante aujourd'hui en tant que branche primaire, se déploie dans nos ateliers de cartonnage, menuiserie et métal.

Enfin, couronnant l'édifice éducatif, l'éducation esthétique, en développant l'aptitude à percevoir la beauté, est d'une importance capitale dans la formation de l'affectivité de l'élève, comme aussi le complément d'éducation religieuse qu'il reçoit dans un esprit large et respectueux des croyances d'autrui.

Plusieurs architectes du Jura et de Bienne sont penchés aujourd'hui sur ce problème, dont la réalisation concrétiserait des espoirs caressés depuis plus de trente ans.

Postulat Delaplace

Or voici qu'éclate, dans ce ciel relativement serein, un coup de semonce qui fait tressaillir, je crois, jusqu'aux soubassements, les murs déjà bien lézardés du vieux Collège où nous sommes logés depuis un siècle et quart. Nous voulons parler – vous l'avez compris, chers auditeurs – du postulat récemment déposé par M. Enoc Delaplace, maître secondaire, député socialiste à Saint-Imier.

Ce postulat tend à voir se créer à Bienne une classe mixte d'Ecole normale rattachée, avec l'assentiment de la ville, au Gymnase français. L'idée-maîtresse, on le voit, est une décentralisation de la formation de nos instituteurs. Déjà, l'on parle d'une Ecole normale mixte du Jura-Sud... De ce fait, la nôtre se verrait réservée au Jura-Nord. C'est le seul point que je retiendrai aujourd'hui, chers auditeurs, dans cette affaire qui, si elle devait aboutir et aller vers ses ultimes conséquences, nous priverait de la moitié à peu près de nos élèves et créerait, avec les années, dans notre Jura aujourd'hui si tourmenté, un fossé que rien ne pourrait plus combler.

Le résultat proprement dramatique de cette opération serait l'éclatement définitif du corps enseignant primaire, voire même, à la longue, secondaire, en un groupe «Nord» et un groupe «Sud».

Tout Jurassien qui n'a pas perdu l'espoir de voir, dans un avenir qu'il souhaite prochain, la pacification du «pays» s'établir dans un mutuel respect d'autrui, dans une réciproque compréhension, tout Jurassien, dis-je, en aurait le cœur brisé.

L'Ecole normale des instituteurs, établissement où depuis plus d'un siècle se côtoient et vivent en paix des jeunes gens de toutes les régions du Jura, de toutes les opinions; où le respect des croyances religieuses est à ce point prononcé qu'il nous apparaît comme faisant corps avec l'institution même, notre école, dis-je, ne doit pas craindre l'avenir. Tout au long de son évolution, elle a connu bien des «coups durs». Toute modestie sauvegardée, elle mériterait presque la devise: «Fluctuat nec mergitur»: elle est battue par les flots, mais elle ne sombre pas!

Ici, les jeunes gens de toutes les régions du Jura se respectent et se comprennent. Havre de paix, notre Ecole fait aujourd'hui figure de symbole, et la disparition, ou même l'éclipse de ce symbole rendrait le Jura vraiment plus pauvre.

L'Ecole a traversé calmement, raisonnablement, jusqu'ici, la période tourmentée que nous vivons.

Si parfois la jeunesse s'emballa, nie et affirme en bloc, vitupère les systèmes, cela n'est jamais intéressé, ni méchant. Elle le fait, et doit pouvoir le faire en raison même de son évolution. Dès lors que l'homme voit dans les confrontations parfois brutales des opinions au sein de la jeunesse une menace pour la stabilité de l'adulte, je crois que c'est l'homme mûr qui a tort... et qui vieillit.

C'est pourquoi nous avons de la peine de prendre au sérieux certaines allégations selon lesquelles la jeunesse qui vient dans nos parages subirait chez nous des influences choquantes pour certaines familles, et certains milieux, quant à leur opinion sur l'unité cantonale.

Ici, disons-le hautement, et clairement, nous cultivons au contraire un entier loyalisme envers l'Etat, et nous mesurons combien il serait contradictoire, illogique et peu élégant de saper celui que nous avons accepté de servir, ou de tolérer qu'il soit bafoué... dans sa propre maison.

Aussi, rentrés dans vos familles, chers jeunes gens, dites autour de vous que votre directeur a parlé, lors de la cérémonie des promotions, du postulat de M. Delaplace. Dites bien que son esprit civique et démocratique le porte à se soumettre à toute loi émanant de la volonté populaire et que, s'il lui était démontré que le bonheur futur du Jura pouvait résider dans la possession d'une école normale par district, et que la volonté du peuple l'accepte, il s'y soumettrait démocratiquement... Mais cela est loin d'être démontré, même lorsqu'il s'agit de l'établissement, dans le pays, d'une seule école normale nouvelle! Dites, d'autre part, que l'on avait arboré la belle collection de nos emblèmes régionaux, qui, mêlant leurs plis avec les drapeaux suisse, bernois et jurassien, étaient bien l'image de la patrie. Voyez-vous garçons, conservez dans votre vie d'homme, plus tard, ce respect mutuel dans lequel vous avez vécu à l'Ecole normale, partageant les bons et les mauvais moments... ignorant les querelles partisans... passagers engagés dans la même nef... redoutant les mêmes écueils... mais aussi chantant les mêmes chants... Soyez plus tard, dans notre pays divisé, des éléments de concorde, de mutuelle compréhension; des éléments engagés dans des intérêts dépassant les contingences locales ou régionales pour atteindre aux biens communs à tous nos frères humains; biens qui s'appellent paix, charité, pardon, oubli des offenses. Puisse la suite donnée aux vœux de notre collègue de Saint-Imier, quelle qu'elle soit, ne pas être fatale aux espoirs qui nous restent encore de voir le pays renaître à l'entente des cœurs. Puissent tous nos emblèmes nous dispenser toujours et à jamais leur haute leçon d'unité dans la diversité, conditions en dehors desquelles il n'y a ni Jura, ni canton, ni Suisse.

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

Quand l'année scolaire commence par des vacances...

Notre très large autonomie en matière scolaire permet à chaque commission d'école de fixer les vacances quand bon lui semble. Aussi, dans la majorité des communes rurales, les dates des congés sont-elles arrêtées en fonction des travaux des champs. C'est dire tout de suite que les vacances de Noël et de Pâques seront réduites au minimum, alors que celles d'été et d'automne seront fort longues.

Cette année, la plupart des classes de la campagne ont terminé l'année scolaire les derniers jours de mars pour en recommencer une autre le lundi 1^{er} avril... et entrer en congé au début de la Semaine sainte.

On imagine aisément l'enthousiasme des écoliers (pour ne point parler de celui des maîtres) qui doivent commencer une nouvelle année scolaire, harassés par les fatigues d'un long hiver. Quant aux élèves de première année, ils auront eu six à dix jours de classe, suivis, déjà, de leurs premières vacances de Pâques. Bientôt, on leur apprendra, durant deux mois et demi, les rudiments de la lecture et de l'écriture, qu'ils s'empresseront d'oublier pendant leurs cinq à onze semaines de vacances d'été. L'illogisme saute aux yeux.

Un calendrier lunaire

A cette situation, il est deux remèdes: ou stabiliser la fête de Pâques à une date fixe, ou modifier l'article 54 de la loi sur l'école primaire en vertu duquel l'année scolaire débute le 1^{er} avril.

D'aucuns souriront en lisant la première solution. C'est évidemment la plus compliquée, encore que nous ne puissions nous empêcher de penser que le Conseil économique et social de l'Onu, qui a inscrit à l'ordre du jour de ses sessions la réforme du calendrier, arrivera tôt ou tard à ses fins.

Depuis le Concile de Nicée, en 325, on commémore la Résurrection «le dimanche qui suit la pleine lune arrivant après le 20 mars». Ainsi, Pâques peut occuper 35 dates différentes et vagabonder du 22 mars au 25 avril. Ce fait nous choque à peine, mais les inconvénients de cette perpétuelle oscillation sont manifestes, et personne ne voit très bien pourquoi l'anniversaire de la Nativité revient à date fixe, tandis que celui de la Résurrection varie avec les phases de la lune.

Comme la stabilisation de la fête de Pâques ne comporte aucun obstacle en ce qui concerne le dogme, le Saint-Siège a déclaré, lors de la première session du Concile actuel, qu'il ne voyait aucun inconvénient à ce qu'elle soit fixée le 8 avril, c'est-à-dire le deuxième dimanche d'avril, selon le projet de calendrier universel. On sait que celui-ci tend à supprimer les principaux inconvénients du calendrier actuel, tout en respectant les usages. Il diviserait l'année en quatre trimestres identiques comprenant un mois de 31 jours et deux mois de 30 jours. Chaque trimestre, qui comprendrait 13 semaines, commencerait par un dimanche et finirait par un samedi. Tous les mois auraient 26 jours ouvrables plus les dimanches. Quant au 365^e jour, appelé «Journée mondiale», il serait non daté et férié.

Avec le calendrier actuel, il est quasi impossible d'éviter des erreurs de statistiques mensuelles. Bases de prévisions de l'industrie, tant pour la production que pour les salaires, elles demandent des ajustements incessants. Les trimestres ont respectivement 90, 91, 92 et 93 jours. En février, par exemple, la production mensuelle peut baisser, alors que la production quotidienne a augmenté.

Pour fixer les sessions du Parlement, les législateurs se voient forcés de recourir à des circonlocutions aussi risibles que celle-ci: «le premier lundi après le premier dimanche de tel mois». Si le nouveau calendrier était adopté, le 4 mai, par exemple, serait toujours un samedi. Le marché-concours de Saignelégier, la Foire suisse d'échantillons, les vacances horlogères, entre autres, pourraient être fixées immuablement.

Enfin, si la réforme du calendrier était déclenchée en 1967, année qui commence par un dimanche, la transition passerait inaperçue. Dès lors, il ne serait plus indispensable de compulsier l'annuaire astronomique ou le comput, de consulter l'épacte ou l'indiction, pour réaliser le dessein du Bourgeois gentilhomme: apprendre l'almanach.

Il faut commencer l'année scolaire en automne

La seconde solution est incontestablement plus aisée: il faut commencer la scolarité en automne. De ce fait, les longues vacances d'été seront placées entre deux années scolaires, pour le plus grand bien de nos enfants.

Au surplus, dans la plupart des cantons protestants, la confirmation et la première communion se célèbrent aux Rameaux ou à Pâques. Les pasteurs consultés ont reconnu que la coïncidence d'examens de tout genre avec l'événement qui devrait être capital dans la vie d'un adolescent était des plus fâcheuses. Les inconvénients résultant de cette situation seront supprimés si l'année scolaire commence en automne.

Dans quelques mois, l'occasion sera offerte à nos députés de proposer la modification de l'article 54 de la Loi sur l'école primaire. Puissent-ils être convaincus des avantages inhérents à la nouvelle réglementation!

Pierre Henry

Action Nyafarou

Une contribution de la SIB à l'aide aux pays en voie de développement

Notre appel 1963

Cet appel a pour but d'orienter le corps enseignant sur la station de Nyafarou et sur l'action de la SIB – en partie, la répétition résumée d'articles publiés dans l'«Ecole bernoise». Imprimé sur deux pages illustrées, il peut être affiché dans les écoles. Chaque classe qui se charge d'un parrainage reçoit, en supplément, l'appel imprimé sur du papier de meilleure qualité.

Nyafarou, une ferme exploitée en collaboration, en Afrique du Sud

La politique de ségrégation, en Afrique du Sud, se propose comme but la domination économique par les blancs, au détriment de la population en majorité afri-

caine. Est-il possible que dans cette région, à Nyafarou (Rhodésie du Sud), blancs et noirs puissent vivre en collaborant honnêtement à la même œuvre ?

C'est le grand mérite de l'Anglais Guy Clutton-Brock d'avoir créé cette collaboration. Il est soutenu dans ses efforts par l'ADT (African Development Trust), une grande organisation anglaise de secours, dont les trois buts sont : l'encouragement de la compréhension et de la confiance mutuelle entre colons africains et blancs ; le développement de l'instruction et de la technique, et la lutte contre le paupérisme et la maladie. Dans les fermes en voie de développement de l'ADT, le blanc n'est pas un supérieur mais un aide et un collaborateur. L'Africain n'étant plus considéré comme subordonné seulement, mais comme copropriétaire de la ferme, il a son propre intérêt au progrès et à la prospérité de celle-ci. La paresse proverbiale des nègres a disparu à Nyafarou.

Guy Clutton-Brock, un Gandhi africain

Le fondateur de ce genre de ferme en Afrique du Sud est un Anglais très considéré. Né dans un milieu distingué, il étudia à Cambridge, et voulait devenir pasteur mais travailla subséquemment comme assistant social à l'East End de Londres, et y dirigea une organisation de secours pendant la guerre éclair menée par les Allemands. Après la guerre il fut chargé de s'occuper de la jeunesse dans la partie de l'Allemagne occupée par les Anglais. Il renonça à une brillante carrière en Angleterre afin de pouvoir se mettre à la disposition de l'aide anglaise au développement en Afrique.

La ferme de Nyafarou

Trois élèves de Guy, un blanc et deux noirs, fondèrent, en 1960, la ferme de Nyafarou. Un blanc, propriétaire foncier, fit don d'une terre de 2000 acres (environ 2200 arpents). Actuellement 25 ouvriers de ferme – outre les dirigeants – y travaillent en communauté. Les terres sont exploitées en collaboration ; l'acquisition des machines se fait également en commun. Les ouvriers possèdent en outre, à la maison, une petite propriété. La source principale de revenu est l'élevage du bétail (vaches et moutons).

L'école de la ferme

C'est la seule école de la vallée et elle est ouverte, en principe, à tout le monde. Elle a été fondée en 1960. Etat actuel : trois classes de 45 élèves, deux bâtiments scolaires et trois maisons d'instituteurs. L'école est reconnue officiellement par le gouvernement, mais elle a un besoin pressant de fonds pour son développement (20 000 francs par an). Outre l'enseignement de l'arithmétique, de la lecture et de l'écriture, on y chante et l'on y fait beaucoup de gymnastique.

A la ferme de l'école, les élèves doivent déjà acquérir les premières notions fondamentales de l'agriculture. Les filles sont principalement initiées à la culture jardinière et au tissage, les garçons aux travaux des champs, à l'arboriculture et à l'élevage du petit bétail ; à cet effet, Luzi Sommerau, l'instituteur suisse, et directeur de la ferme scolaire, a fondé un club de jeunes paysans.

L'action de la SIB. La SIB entend couvrir les frais d'entretien de la ferme scolaire ; elle a pris cette décision après s'être renseignée auprès du Département politique fédéral et avoir reçu de celui-ci une réponse positive. L'argent destiné à l'action Nyafarou est transmis par la Banque populaire suisse directement au Schoolaccount de la ferme. Nous sommes renseignés par Luzi sur la réception de l'argent et sur son emploi.

Comité Nyafarou de la SIB : Ueli Lüthi, maître secondaire, Grosshöchstetten, président ; Richard Schori, maître secondaire, Bottigenstr. 104, Bümpliz (mandataire du Comité cantonal pour l'aide aux écoles des pays en voie de développement, et président de la section de Berne-Ville) ; Marti Wyss, institutrice, Grosshöchstetten, caissière.

Notre compte de chèques postaux : Nyafarou – Aide scolaire de la Société des instituteurs bernois III 9163 Berne.

A L'ETRANGER

Pologne. *Tourisme scolaire.* Les activités touristiques des écoles et autres institutions d'éducatrices sont organisées en général par le Centre touristique de l'école sous forme d'excursions et de randonnées à pied. En 1961, plus de 2 190 000 élèves ont pris part à ces excursions organisées par 5779 cercles touristiques scolaires. Il existe aussi une publication mensuelle du mouvement scolaire touristique, la revue «Connais ton pays» qui paraît depuis 1958 et tire à 70 000 exemplaires.

BIE

Bulgarie. *Nouveau plan d'études.* Au cours de l'année 1961 à 1962, deux nouvelles disciplines ont été introduites dans le programme de la neuvième classe des écoles polytechniques secondaires : la mécanisation de l'agriculture, à raison de deux heures par semaine, et le dessin, à raison d'une heure hebdomadaire. Le temps consacré aux mathématiques a passé de 4½ à 5 heures, au dessin industriel de 1 à 2 heures, à l'étude des machines de 2 à 3 heures. En outre, l'apprentissage dans des entreprises de production a été introduit à la fin de l'année scolaire, à raison de 5 heures par jour pendant deux semaines.

BIE

U. R. S. S. *La technique et l'école.* La Société pédagogique de l'Union soviétique avait convoqué dernièrement une 3^e conférence consacrée à l'utilisation des techniques modernes à l'école, et en particulier au problème des «machines à enseigner». Tout en insistant sur le rôle essentiel du maître dans l'enseignement, les discussions ont montré que les progrès de la technique pourraient être utilisés pour connaître le processus d'acquisition des connaissances chez les élèves et les conditions les meilleures dans lesquelles s'opère cette acquisition.

Education extrascolaire. De très nombreuses institutions extrascolaires ont été créées en Union soviétique pour satisfaire les intérêts des enfants, le développement de leurs dons et capacités créatrices. A titre d'exemple, on peut citer la Fédération de Russie qui comptait au 1^{er} janvier 1962 : 1664

Formschönes Kunsthandwerk



INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

palais et maisons des pionniers; 183 stations de jeunes techniciens; 142 stations de jeunes naturalistes; 78 stations d'excursion et de tourisme; 616 écoles de sport; 190 parcs pour enfants et 23 stades pour enfants.

Cours pédagogiques du soir et par correspondance. Le nombre des étudiants des cours du soir et par correspondance des écoles pédagogiques (écoles normales) s'élevait en 1961-1962 à 28 361 tandis que 301 002 étudiants bénéficiaient des cours du soir et par correspondance des instituts universitaires de pédagogie. **BIE**

DIVERS

Commission nationale suisse pour l'Unesco, section de l'Education **Journées d'études de Vercorin (Valais)**

La Commission nationale suisse pour l'Unesco organise à Vercorin, du 24 ou 26 mai 1963, des journées d'études consacrées à *L'Iran d'hier et d'aujourd'hui*.

Programme

«A travers l'Iran, Présentation du pays». Conférence avec projection par M. Georges Redard, professeur aux Universités de Berne et Neuchâtel.

«La littérature et la poésie persane». Conférence de M. Mohammad Ali Djamalzadeh, attaché culturel à la Délégation permanente de l'Iran auprès de l'Office européen des Nations unies, Genève.

«La vie du peuple en Iran», causerie agrémentée de projections par M. Friedrich G. Moser, du Département politique fédéral, Berne.

«Les langues de l'Iran», conférence de M. Georges Redard, professeur aux Universités de Berne et Neuchâtel.

«La miniature persane», conférence avec projections par le professeur Georges Redard.

«L'histoire de l'Iran vue à travers ses monuments», conférence avec projections par M. Daniel Schlumberger, professeur à l'Université de Strasbourg, directeur de la Mission archéologique française en Afghanistan.

«La musique en Iran», conférence avec audition de disques par M. Zygmunt Estreicher, professeur aux Universités de Neuchâtel et de Genève.

«Le tapis persan», causerie agrémentée de projections par M^{me} Suzanne L. Schori-Rubgens, Zurich.

«Les arts appliqués dans l'ancienne Perse». Projection de diapositives et du film en couleur «La femme et l'animal» réalisé par Féri Farzaneh à l'occasion de la grande exposition d'art iranien présentée en 1962 à Zurich et couronné par le dernier Festival international du film à Locarno. Commentaires par M. Mohammad Ali Djamalzadeh.

«Problèmes de l'Education en Iran», conférence par M. Mohammad Ali Djamalzadeh, attaché culturel à la Délégation permanente de l'Iran auprès de l'Office européen des Nations unies, Genève.

«La Suisse et l'Iran avec un accent particulier sur les relations économiques» par M. Jean-Eugène Töndury, chef de section au Département fédéral de l'économie publique.

Généralités : Ces journées qui sont placées sous le patronage des directions de l'Instruction publique des cantons de Suisse romande (Berne, Fribourg, Genève, Neuchâtel, Valais, Vaud et Tessin) sont organisées par la Commission nationale suisse pour l'Unesco dans le cadre du «projet majeur de rapprochement des valeurs culturelles de l'Orient et de l'Occident».

Direction du cours : M. Jean-Baptiste de Weck, secrétaire général de la Commission nationale suisse pour l'Unesco, Berne.

Participants : Quarante éducateurs sont invités à participer au cours destiné plus spécialement aux professeurs de gymnase, collège ou lycée de Suisse romande et du Tessin.

Lieu de rencontre : Vercorin (Valais), Hostellerie d'Orzival (téléphone 027 - 5 15 56); pittoresque village, perché au-dessus de la vallée du Rhône; altitude 1342 m. Logement en chambres à 2, éventuellement à 3 lits. Cuisine soignée, eau courante.

Frais d'inscription et de voyage : Fr. 25,- par personne à la charge personnelle de chaque participant au cours. Les frais de voyage seront remboursés par la Commission nationale suisse pour l'Unesco. En outre les directions de l'Instruction publique verseront à la direction du cours une contribution de Fr. 30,- par délégué cantonal.

Langue de travail du cours : le français.

Date limite d'inscription : le 15 mai 1963. Les inscriptions sont à adresser au secrétariat de la Commission nationale suisse pour l'Unesco, c/o Département politique fédéral, Berne. Renseignements par téléphone 031 - 61 46 63.

Accès à Vercorin : a) Automobile privée. Il existe une bonne route carrossable de Sierre à Vercorin. b) De Sierre à Chalais en car. Départ de Sierre 12 h. 10. Arrivée à Chalais 12 h. 20. c) De Chalais à Vercorin en téléphérique. Départ de Chalais 12 h. 30. Arrivée à Vercorin (à 2 minutes de l'Hostellerie) 12 h. 35.

Cours d'introduction du nouveau manuel de gymnastique

Livre III (pour les II^e et III^e degrés)

Aux commissions d'école et au corps enseignant des écoles primaires et secondaires

Mesdames et Messieurs, chers collègues,

L'Inspectorat cantonal de gymnastique organise en 1963 une dernière série de cours d'introduction du nouveau manuel de gymnastique, livre III.

Sont tenus de suivre un cours d'introduction :

- les maîtresses et maîtres primaires et secondaires chargés de l'enseignement de la gymnastique aux garçons de la 4^e à la 9^e année scolaire
- les maîtresses et maîtres primaires qui enseignent alternativement en 3^e et 4^e années
- les maîtresses et maîtres de classes uniques, convoqués à un cours particulier

Ces cours durent 3 jours répartis en 3 semaines consécutives, à raison d'un jour par semaine et de 6 heures de travail par jour.

D'entente avec MM. les inspecteurs Liechti, Berberat, Joset, Petermann, les dates ont été fixées comme suit :

Districts de Bienne, La Neuveville et Courtelary : à Bienne les 7, 12 et 17 juin 1963; à Bienne les 4, 13 et 17 septembre 1963.

District de Moutier : à Bévillard les 7, 12 et 20 juin 1963; à Bévillard les 11, 21 et 26 juin 1963.

District de Delémont : à Delémont les 4, 12 et 18 septembre 1963.

District de Porrentruy : à Porrentruy les 14, 21 et 28 juin 1963.

Cours pour les maîtresses et maîtres de classes uniques : à Delémont les 19, 26 juin et 3 juillet 1963.

Les participants recevront en temps voulu une convocation et un programme détaillé du cours auquel ils seront appelés.

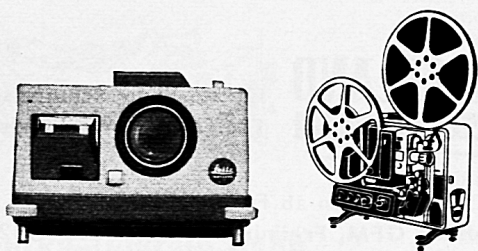
Nous vous remercions par avance de votre précieuse collaboration à la réussite de nos cours et nous vous présentons, Mesdames et Messieurs, chers collègues, nos salutations les meilleures.

L'inspecteur cantonal de gymnastique

Les inspecteurs scolaires

Les directeurs de cours

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten.

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten.

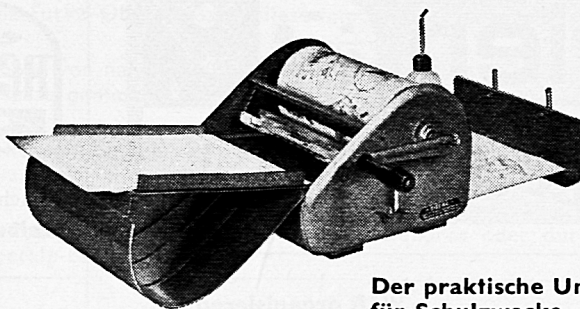


Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 - 221 13

Alle Bücher Buchhandlung Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05/06
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Grenchen,
Solothurnstrasse 9, Telephon 065 - 8 99 55
Gstaad,
Chalet Central, Telephon 030 - 9 45 71
Münsingen,
Bernstrasse 9, Telephon 031 - 68 14 18
Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst



Der praktische Umdrucker für Schulzwecke

Mehrfarbige Auflagen in einem
Arbeitsgang
100 % Schweizerfabrikat

Cito-Master 115

Filzbefeuchtung Fr. 345.-, ohne Papiertisch Fr. 325.-

Cito-Master 125

wie 115, komplett mit Papierzuführung und Zähler Fr. 490.-

Cito-Master 230 H

Walzenbefeuchtung, d. h. Rückgewinnung der nichtverbrauchten Flüssigkeit, Handanlage Fr. 850.-

Cito-Master 230 aut.

wie 230 H, jedoch mit Papierzuführung, Papiersteigtisch, Zähler Fr. 1350.-

Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Vorführung

Cito AG, Basel

St. Jakobstrasse 17, Telephon 061 - 34 82 40



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96



SCHULWANDKARTEN

für **GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, RELIGION**
aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrisstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03



**WIR organisieren
GERNE und GRATIS
eine perfekte Schulreise**

Eine Postkarte genügt
oder Telefon 024 - 2 22 15

**Chemin de fer
Yverdon-Ste-Croix, YVERDON**



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für
Schul- und Vereinsausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.



Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vor-
teilhafte Verpflegung von Schulen em-
fehlen sich bestens:

Randenburg

Bahnhofstrasse 58/60,
Telefon 053 - 5 34 51

Glocke

Herrenacker, Telefon 053 - 5 48 18



Niesen

2362 m

Bahn und Berghaus eröffnen am 18. Mai



**für Ausflüge, Schulreisen,
Ferienlager, Weekends**

Vorschläge für Autocarfahrten ab Freiburg durch die
Freiburger Bahnen GFM, Freiburg, Telefon 037 - 2 12 61

Bei einem Ausflug ins schöne Emmental besuchen Sie mit Vorteil
das alkoholfreie Restaurant mit Gemeindestube

**Zum
alten Amthaus**

in Langnau i.E.

Bekannt für günstige Preise

Wir begrüßen Sie gerne zu einem Imbiss in unseren heimeligen
Räumen. Anmeldung erwünscht bei grösseren Gruppen.

Die Leiterin: Fräulein Greti Küpfer. Telefon 035 - 2 19 65

Murten Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berntor Vollständig renoviert

Grosser Saal (600 Personen). Sehr geeignet für Schulen. Grosser
schattiger Garten. Mässige Preise. Massenlager für Schulen.

Telefon 037 - 7 22 69

Besitzer: Familie Bongni

Charmey-Les Dents Vertes

Im Greyerzerland

Das ideale Ziel für Schulreisen

Luftseilbahn: Länge 3160 m, Höhendifferenz 745 m.

Restaurant: Höhe 1650 m, Terrasse, Raum für Picknick, Wunder-
bare Aussicht, Wegnetz, verschiedene gezeichnete Spaziergänge
in einer Umgebung, die bekannt ist für ihre Flora und Fauna.
Ein Erlebnis echter Naturgeschichte im Freien.

Preis: Schulen mit 60 % Reduktion. **Bergfahrt** Fr. 1.60, **Hin-
und Rückfahrt** Fr. 2.20.

Auskünfte und Prospekte bei: Luftseilbahn Charmey «Publicité»,
CHARMEY. Telefon: Talstation 029 - 3 26 98 / 3 26 57

Restaurant 029 - 3 26 84

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf
die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Pro-
spekte zur Verfügung. Telefon 027 - 5 42 01

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telefon 027 - 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. - Spezialpreise für Schu-
len und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Familie de Villa



Furka-Oberalp-Bahn

Kennen Sie die Furka-Oberalp-Bahn, diese imposante Querverbindung Graubünden-Uri-Wallis?

Über eine Strecke von nahezu 100 Kilometern fahren Sie in den schmucken, leuchtend roten Wagen. Dazu geniessen Sie lebhaft, stets wechselnde Landschaftsbilder in bunter Folge.

Sei es im lieblichen Tavetsch, auf dem romantischen Oberalppass mit seinem See, im heimeligen Urserental oder im sagenumwobenen Goms: Überall finden Sie wegweisende Anhaltspunkte für lohnende Ausflüge.

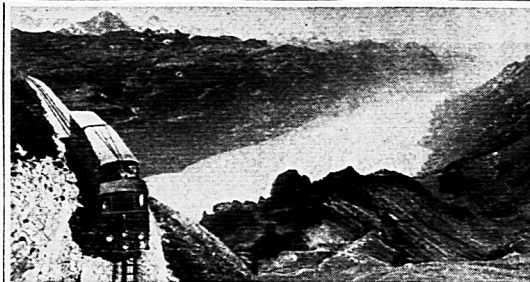
Auskunft und Prospekte durch Auskunfts- und Reisebüros oder durch die Direktion der Furka-Oberalp-Bahn in Brig.

Das Ereignis des Jahres

Eine Schulreise mit der M. O. B.

Sehr wichtig: Verlangen Sie bei der Direktion der M. O. B. die neue Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten, die unentgeltlich abgegeben wird.

Montreux-Berner Oberland-Bahn, Montreux, Telefon 021 - 61 55 22



Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite

Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel · Restaurant
Höhenweg · Sentier alpestre
Rothorn - Brünig-Pass

Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Allmen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO). Telefon 036 - 342 13.**

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle**, von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Primarschule Liestal

Auf **Frühjahr 1964 (Schulbeginn 1964/65)** sind in der Unterstufe, 1. bis 3. Klasse, wegen Klassentrennungen und Wegzug (Verheiratung von Lehrerinnen)

3 Lehrstellen

zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin Fr. 12 032.70 bis 17 060.—
Lehrer Fr. 13 110.— bis 18 616.—
verh. Lehrer Fr. 13 452.— bis 18 958.20 plus
Haushaltungszulage Fr. 410.—
Kinderzulage pro Kind Fr. 410.—

Die Löhne verstehen sich alle **mit** Ortszulage und z. Zt. 14 % Teuerungszulage. Eine Besoldungsrevision mit einer Lohnerhöhung steht bevor.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Bewerbungen werden, unter Beilage der üblichen Ausweise, bis zum 31. Mai 1963 erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal

Primarschulpflege Liestal

Über 35 Jahre Erfahrung

Zesar SA
SCHULMÖBEL
SAALMÖBEL

Biel Telefon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART



Ruhe und Erholung bei Tisch schenkt der vollendete Stuhl von Hans J. Wegner MAA. Er wurde in unsere Sammlung berühmter Sessel aufgenommen. Rothen-Möbel, Bern. Standstrasse 13-Flurstr. 26. Mit Bus bis Wyleregg Tel. 031/4194 94. Unbeschränktes Parkieren

rothen

Emmentaler Liebhaberbühne

spielt im «Weissen Kreuz»,
Kalchofen, Hasle-Rüegsau.



Der Verrat von Novara

Schauspiel in drei Akten von
Cäsar von Arx

Aufführungen:
11., 15., 18., 25. Mai, je 20.15
Späztüge erreichbar.

Vorverkauf:
Papeterie Inäbnit,
Hasle-Rüegsau
Telephon 034 - 3 52 86

zu verkaufen
guterhaltenes,
kreuzsaitiges

Klavier

Marke Burger-Jacobi
Preis Fr. 1 200.-
Offerten
an Telephon 63 44 97

Gesucht strebsamer

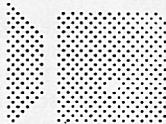
Dirigent

von langjährigem Jodlerklub
in nächster Nähe von Burgdorf.
Anfänger würde vom derzeitigen Leiter
eingeführt.
Anfragen sind erbeten an
Telephon 034 - 2 57 28.

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Alle Systeme
Beratung kostenlos



Berge,
Bahnen,
lichte Weiten,
Ort
der hundert
Möglichkeiten

Diavolezza-Bahn Lagalb-Bahn Muottas-Muragl-Bahn
Sesselbahn Pontresina-Alp Languard Gletscherlift Diavolezza

Die wechselvolle Landschaft von Pontresina eignet sich vorzüglich als Ziel Ihrer diesjährigen Schulreise. Eine Wanderung über den berühmten Hochweg von Muottas Muragl zur Alp Languard, ein Abstecher ins botanisch interessante Gebiet des Piz Lagalp oder gar eine Gletschertour unter Führung eines Bergführers von der Diavolezza nach Morteratsch bleiben unvergessliche Erlebnisse!

Mannigfache Vorteile und Vorzüge sprechen für die Durchführung von Schulreisen in den Monaten Juni und September.

Die verschiedenen Bahnverwaltungen und der Kur- und Verkehrsverein Pontresina geben bereitwilligst jede weitere Auskunft.



Schulblatt-Inserate sind gute Berater!